Thorner Zeitung



Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 44. Donnerstag, 21. Februar 1907.

Tagesschau.

* Die erste Sitzung des Reichstags war außerordentlich stark besucht.

* Der neue Reichstag hat verschiedene sozialpolitische Fragen zu lösen.

* Das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich mit dem Etat des Ministeriums des Innern.

* Bei der Landtagsersatzwahl in Solingen wurde Dr. Gottschalk gewählt.

* Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb soll abgeändert werden.

* Der Schulstreik in Westpreußen läßt nach.

* Ein Eisenbahnraub wird aus Hamburg gemeldet.

* Die Haager Konferenz wird wahrscheinlich im Juni eröffnet.

Im englischen Unterhaus wurde ein von den Konservativen beantragtes Tadelsvotum gegen die Regierung mit 374 gegen 111 Stimmen verworfen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Die Sozialpolitik im neuen Reichstag.

Sicherem Vernehmen nach werden die beiden wichtigsten sozialpolitischen Vorlagen, die Schaffung von Arbeitskammern und die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine dem Reichstag sofort nach der Eröffnung zugehen.

Damit würden sehr alte Rechnungen beglichen werden. Seit mehr als 30 Jahren bilden beide Forderungen einen ehrwürdigen Bestandteil der in jeder Session des Reichstages wiederkehrenden Wünsche und Forderungen, deren „tunlichst baldige" Erfüllung seitens der Regierung mehr als einmal versprochen worden ist. Wenn nicht alles trügt, stehen wir jetzt wirklich an der Schwelle der Erfüllung, eine Tatsache, die an und für sich den Sozialpolitiker nicht ohne Befriedigung lassen kann. Mögen die von der Regierung eingebrachten Vorlagen auch keineswegs die Kennzeichen der Vollkommenheit an sich tragen, so bedeutet doch der Umstand, daß sie überhaupt eingebracht werden, eine erlösende Tat nach den Jahren ergebnislosen Harrens, die hinter uns liegen. Die Entwürfe so zu gestalten, daß sie in Wirklichkeit einen Fortschritt bedeuten, wird Sache des Reichstages sein.

Und diese verbessernde Tätigkeit der Volksvertreter wird sehr nötig sein, wie der bereits bekannt gewordene Entwurf eines Gesetzes über die gewerblichen Berufsvereine zur Genüge gezeigt hat. Die Vorteile, die der Entwurf bringt, sind gegenüber den einschnürenden Bestimmungen mehr als zu teuer erkauft. Zunächst bedürfen die Voraussetzungen, auf Grund deren die Rechtsfähigkeit erlangt werden kann, der Erweiterung, ebenso die der Willkür Tür und Tor öffnenden Bestimmungen über die Versagung der Rechtsfähigkeit, falls diese Voraussetzungen nicht vorliegen, der Abänderung. Die Bestimmungen über die — in Wirklichkeit kaum mögliche — Bildung von Ausschüssen, über die Kenntnisgabe der Zahl und Berufsstellung der Mitglieder, sowie der Einnahmen und des Vermögensstandes an jedes Mitglied, wodurch die Aufstellung von schwarzen Listen seitens der Unternehmer geradezu begünstigt würde, ferner die sonderbaren Bestimmungen über die Entziehung der Rechtsfähigkeit aus Anlaß von Streiks, die die öffentliche Sicherheit gefährden — kurz die wichtigsten Vorschriften des Entwurfs, würden, wenn ihre jetzige Form beibehalten wird, ausgesprochene Nachteile des gewerkschaftlichen Lebens bedeuten.

Zu der Frage der Arbeitskammern erscheint die Bildung derartiger Institutionen im Anschluß an die Gewerbegerichte der zweckmäßigste Weg. Ebenso wird die paritätische Grundlage, die jetzt auch der größte Teil der Arbeiterorganisationen fordert, beizubehalten sein. Arbeiterkammern, die reine Interessenvertretungen der Arbeiter sein würden, würden der Aufgabe, die friedliche Regelung der Arbeiterverhältnisse und Arbeiterstreitigkeiten zu fördern, bei der durch das starke Anwachsen der organisatorischen Bewegung, sowohl auf Seiten der Arbeitgeber wie der Arbeiter, vergrößerten Reibungsfläche schwerlich in gleichem Maße gewachsen sein. Das Zögern der Regierung mit der Einbringung eines Gesetzentwurfs hat den Vorteil, daß in der Organisation der einigungsamtlichen Tätigkeit der Gewerbegerichte, die sich dem wirtschaftlichen Bedürfnis entsprechend von Jahr zu Jahr mehr entfaltet hat, bereits ein erprobtes Muster für die Einrichtung der Arbeitskammern gegeben ist.

Der Fortschritt, den die Verabschiedung der beiden Gesetzentwürfe bedeuten würde, kann nicht in Zweifel gezogen werden. Gehofft muß werden, daß er nicht der einzige bleibe, den der neue Reichstag herbeizuführen entschlossen ist. Die Regelung des Koalitionsrechtes, der 10stündige Maximalarbeitstag, die Versicherungsreform, die Heimarbeiterfrage und vieles andere sind sozialpolitische Aufgaben, die nicht weniger dringend auf eine Lösung warten.



Die erste Reichstagssitzung.

Die Tribünen waren sehr dicht, der Sitzungssaal aber noch dichter besetzt. Es war ein Gewoge, wie man es an dieser Stelle nur sehr selten sieht. Alte Bekannte begrüßten einander, und Neulinge suchten ihre Plätze. Aber auch viele von denen, die schon früher dem Reichstage angehört hatten, konnten sich infolge der durch die Neuwahlen hervorgerufenen Verschiebung der Parteiverhältnisse nicht auf ihren angestammten Sitzen niederlassen. Die ganze polnische Fraktion ist beispielsweise von der rechten Seite des Hauses nach der linken übergesiedelt. Knapp eine Viertelstunde nach 1 Uhr brachte die Glocke des Präsidenten für kurze Zeit Ruhe und Ordnung in das Chaos. Der greise Abgeordnete von Winterfeldt-Menkin ergriff das Wort, um zu konstatieren, daß er mit seinen 84 Jahren das älteste Mitglied des Hauses ist. Demgemäß führte er als Alterspräsident den Vorsitz in der Sitzung, die nur zur Feststellung der Beschlußfähigkeit abgehalten wurde. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von nicht weniger als 365 Abgeordneten, ein Resultat, das beifälliges Staunen erregte. Die nächste Sitzung, auf deren Tagesordnung die Präsidentenwahl steht, wurde auf morgen (Mittwoch) nachmittag 1 Uhr anberaumt.

Der Reichsetat für 1907 ist dem Reichstage unverändert wieder vorgelegt. Die Hauptzahlen seien nochmals wiedergegeben: Balancierung 2565,1 Millionen Mark, 2296,5 davon auf den ordentlichen, 268,6 auf den außerordentlichen Etat entfallend. Gegenüber dem Etat von 1906 werden 167 Millionen mehr gefordert. Von diesen Mehrkosten entfallen auf den Postetat 40,1 Millionen infolge Beamtenvermehrung, auf den Etat des Reichsschatzamts 27,2 Millionen (höhere Dotierung des Fonds für die Witwen- und Waisenversicherung), auf den Reichsetat 17,2 Millionen (Erhöhung der Naturalverpflegung und Geldverpflegung Steigerung der Ausrüstungskosten), der Rest entfällt auf die übrigen Etats.

Auch die südwestafrikanischen Nachtragsetats für das Jahr 1906, die dem alten Reichstag bereits vorgelegen hatten, sind dem neuen Reichstag wieder zugegangen. Der erste Nachtragsetat fordert 29 220 000 M. für Ausgaben aus Anlaß des Eingeborenenaufstandes. Für die bereits ausgegebenen Mittel fordert die Regierung vom Reichstag nachträglich Indemnität. Nach dem Nachtragsetat sollen Ende März noch etwa 8000 Mann in der Kolonie stehen, während 400 Mann seit Oktober 1906 heimgesandt worden sind. Die für das Jahr 1906 bewilligten 77 600 000 M. haben nicht ausgereicht, so daß eine Nachbewilligung erforderlich war. Die Heimsendungskosten hatten sich höher gestellt, als zunächst angenommen worden war. — Der zweite Nachtragsetat fordert 8,900,000 M. zur Fortführung der Eisenbahn Lüderitzbucht—Aus (Kubub) bis Keetmannshoop als erste Rate. Diese Vorlage war von der Budgetkommission des alten Reichstags im Prinzip genehmigt worden, aber mit der Maßnahme, daß die Kosten für die Bahn in Form eines der Kolonie zu gewährenden Darlehns aufgebracht werden sollten, das die Kolonie in bestimmten Raten zurückzuzahlen habe. Die Regierung hat diese Maßnahme jetzt akzeptiert und hat dem Reichstag einen besonderen Darlehns-Gesetzentwurf vorgelegt. Dem Nachtragsetat sind die bereits bekannten Denkschriften, die den Bau nach militärischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten begründen, beigegeben. Die Bahn bringt gegenüber den Landtransporten eine monatliche Ersparnis von 2 080 000 M. Die Auflösung des Reichstags hat den Baubeginn um drei Monate hinausgeschoben, so daß dadurch sechs Millionen Mehrausgaben entstanden sind.



Im Abgeordnetenhause

begann am Dienstag die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern.

Abg. Frhr. **von Zedlitz** (fk.) trat für eine Revision des Vereinsgesetzes, der Gesindeordnung und des Kommunalgesetzes ein und forderte zu einer Bekämpfung der Sozialdemokratie durch entsprechende Belehrung der Arbeiter auf.

Abg. **Peltasohn** (Frs. Vgg.): Die Frage der Ausübung der Polizeiaufsicht ist in der Kommission im Anschluß an den Fall des Hauptmanns von Köpenick erörtert worden. Es ist darauf hingewiesen worden, daß dabei in erster Linie auf den Schutz des Publikums Rücksicht genommen werden müsse. Ob zur Beseitigung von Mißständen auf diesem Gebiete durch gesetzliche Vorschriften etwas geschehen kann, erscheint mir zweifelhaft, man wird da namentlich in bezug auf die Ausweisungen immer individualisieren müssen. — Redner regte zum Schluß die Uebernahme der Fürsorge für die geisteskranken Verbrecher auf den Staat an.

Abg. **Dr. Friedberg** (nl.) verlangte eine Reform des preußischen Wahlrechts, sprach sich aber gegen die Einführung des Reichswahlrechts in Preußen aus. Redner bemerkte: Bei dem gegenwärtigen Wahlrecht scheint mir das wesentliche zu sein, daß die sozialen Gruppen, die hinter den politischen Parteien stehen, nicht zu ihrem Rechte kommen. Der östliche Großgrundbesitz übt in dem Hause hier ein Schwergewicht aus, das ihm nach einem auf der Steuerleistung aufgebautem Wahlsystem nicht zukommt. (Sehr richtig!) Ich werde es für einen schweren Fehler halten, wenn die Staatsregierung nicht selbst die Initiative zur Aenderung des Wahlrechts ergriffe, sondern sich von den Parteien drängen ließe, wobei sie dann vielleicht einmal zu weit gehen müßte. Nötig ist ferner eine Reform des Vereins- und Versammlungsrechts. Es ist doch ganz unlogisch und unvernünftig, daß Frauen zwar an großen öffentlichen Versammlungen teilnehmen dürfen, nicht aber an den Versammlungen, die von Vereinen einberufen werden.

Weiter verweise ich auf die Notwendigkeit der Reform der Kommunalgesetzgebung. Hierbei möge man nicht die Kommunalbesteuerung der Standesherren und der Beamten vergessen. Wahlbeeinflussungen seitens der Landräte scheinen bei der letzten Reichstagswahl weniger wie früher vorgekommen zu sein. Hierdurch kann das Vertrauen zu diesen Beamten nur wachsen. (Sehr richtig! links.) Das Endgehalt dieser Beamten bedarf einer Erhöhung und sie selbst einer Entlastung in ihren Bureaus. Hinweisen will ich darauf, daß in kleinen Wahlbezirken das Wahlgeheimnis nicht immer gewahrt bleibt, die Wahlkuverts müssen vor ihrer Oeffnung durcheinandergeschüttelt werden.

Weiter ist verwiesen auf eine Loslösung des Medizinalwesens vom Kultusministerium In Verbindung damit ist von einer Teilung des Kultusministeriums in der Weise gesprochen worden, daß die Volksschule und die Kultusangelegenheiten von einem Ministerium, der höhere Unterricht und die künstlerischen Angelegenheiten von einem anderen Ministerium verwaltet werden. Einer solchen Teilung werden wir den entschiedensten Widerstand entgegensetzen, wir verlangen ein einheitliches Unterrichtsministerium.

Minister **v. Bethmann-Hollweg** erklärte, daß die Situation, die durch die Reichstagswahlen geschaffen sei, die Verpflichtung auferlege, mit erhöhten Kräften zu arbeiten. Er sei bemüht, auf allen Gebieten seines Ressorts zu bessern und zu dezentralisieren. — Der Minister führte des weiteren aus: Auf die Frage des Wahlrechts will ich nicht eingehen. Wie der Abg. v. Zedlitz halte auch ich es für zweckmäßig, diese Diskussion zu verschieben, bis Anträge seitens der einzelnen Parteien gestellt sind. Was die Reform des Vereinsrechts angeht, so bin ich dieser Frage, vom ersten Tage an, seit ich Minister bin, nachgegangen; ich erkenne an, daß das Vereins- und Versammlungsrecht an einer Reihe von Bestimmungen krankt, welche unseren heutigen Verhältnissen nicht mehr angemessen sind und daß reformbedürftige Unstimmigkeiten bestehen, welche die Behörde selbst insofern in Verlegenheit setzen, als es mir kaum möglich ist, z. B. bei der Zulassung der Frauen zu Versammlungen eine vollkommen einheitliche Handhabung herbeizuführen.

Die Arbeiten zur Verbesserung des Vereins- und Versammlungsrechts sind bereits in die Wege geleitet, und ich hoffe, dem Hause demnächst meine Pläne mitteilen zu können.

Dann ging der Minister auf Ausweisungen ein. Die Ausweisung von Verbrechern habe den Zweck, die Gesellschaft zu schützen, sie müsse aber individuell behandelt werden. Die Polizeiaufsicht müsse möglichst human gestaltet werden.

Ueber den speziellen Fall des Hauptmanns von Köpenick, so bemerkte der Minister, habe ich in der Kommission Mitteilungen gemacht, die bewiesen, daß die Behauptung, er sei durch Ausweisungen verhindert worden, wieder ein ordentliches Leben anzufangen, sich nicht mehr aufrecht erhalten lasse, wenn man den Inhalt der Akten kennt. Ich glaube nicht, daß es meine Aufgabe ist, hier über diese Person und seine speziellen Verhältnisse Mitteilung zu machen; das widerstrebt mir, gehört meiner Ansicht nach auch nicht zur Sache.

Abg. **Cassel** (Frs. Vpt.) hob hervor, daß noch immer Ausländer ausgewiesen würden, obgleich die im vorigen Jahre vom Minister für die Ausweisung aufgestellten Voraussetzungen nicht zuträfen. Er trat der Auffassung entgegen, daß die Mitläufer der Sozialdemokratie sich von dieser zurückgezogen hätten und betonte, daß die Sozialdemokratie nur durch eine gute Gesetzgebung und durch gerechte Handhabung der Verwaltung bekämpft werden könne. Der freisinnige Redner wies dringend auf die Notwendigkeit der Revision des Vereinsgesetzes und der Einführung des Reichswahlrechts in Preußen hin und befürwortete die Revision des Kommunalabgabengesetzes und der Gesindeordnung. Dann bekämpfte er entschieden die Wahlbeeinflussungen durch mehrere Landräte.

Redner schloß (nach rechts gewandt): Wir werden uns mit Ihnen stets verständigen, wo es sich um eine gesunde Forderung der wirtschaftlichen Verhältnisse im liberalen Sinne und um die Bekämpfung der Sozialdemokratie handelt, aber wir werden uns nicht verhindern lassen, über amtliche Wahlbeeinflussungen Klage zu erheben. Wir tun das durchaus im Interesse des Vaterlandes.

Abg. **v. Czarlinski** (Pole): Wie alljährlich, haben wir eine Reihe von Beschwerden vorzubringen. Ich nehme diesmal nicht an, daß der Herr Minister nicht orientiert ist, weil ich weiß, daß im Ministerium ein Preßbureau existiert, das über unsere Angelegenheiten sehr genau unterrichtet ist. Vielfach ist die Abhaltung polnischer Versammlungen unmöglich gemacht worden. Man geht immer schärfer, mit immer mehr Ausnahmegesetzen gegen uns vor, dagegen müssen wir energisch protestieren.

Minister des Innern **v. Bethmann-Hollweg**: Herr v. Czarlinski sagte, die einzelnen von ihm vorgetragenen Fälle seien mir zweifellos bekannt, da ja im Ministerium des Innern ein Pressebureau besteht. Ein solches Bureau besteht bei mir nicht, und ich kann erklären, daß mir von den sämtlichen angeführten Fällen im gegenwärtigen Moment nicht ein einziger bekannt ist. Hätte Herr v. Czarlinski die Freundlichkeit gehabt, mich gestern oder vorgestern aufmerksam zu machen, so hätte ich die Akten einsehen können. So ist es mir schlechterdings unmöglich gemacht, auf die einzelnen Fälle einzugehen. Bei der großen Erregung, die sich während des Schulstreiks geltend machte, habe ich die Behörden in Posen angewiesen, mit äußerster Gerechtigkeit das Vereins- und Versammlungsrecht anzuwenden.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Mittwoch wird die Beratung fortgesetzt. Außerdem stehen kleine Vorlagen auf der Tagesordnung.



In der Landtagsersatzwahl im 1. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Düsseldorf (Lennep-Remscheid-Solingen) wurde der Geheime Regierungsrat Dr. Gottschalk (ntl.) Solingen mit allen 724 abgegebenen Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Die Fraktion der Freisinnigen Volkspartei trat am Dienstag nachmittag nach der Plenarsitzung des Reichstags zu einer Sitzung zusammen. Die Fraktion nahm ihre Konstituierung vor und wählte zu Vorsitzenden die Abgg. Kaempf, Müller-Meiningen und Dr. Wiemer, zu Schriftführern die Abgg. Dr. Mugdan und Sommer. Hierauf wurde über die Frage der Präsidentenwahl verhandelt, sowie über die Vertretung der Fraktion im Seniorenkonvent und im Vorstand des Reichstags. Daran schloß sich eine eingehende Verhandlung über die Frage des Zusammenwirkens der drei linksliberalen Fraktionen im Reichstag.

Die Thronrede und das Zentrum. Die „Germania" schreibt bei der Besprechung der Thronrede: „An der Thronrede ist vor allem bemerkenswert, daß sie die Taktik fortsetzt, zu der der Reichskanzler sofort nach den Hauptwahlen griff: vom Zentrum ist nicht mehr die Rede, nur die Sozialdemokratie wird erwähnt. Es ist, als ob Fürst Bülow niemals zum Kampfe gegen das Zentrum aufgerufen hätte, sondern nur die Sozialdemokratie habe niederwerfen wollen. Wir haben das Manöver wiederholt so ausreichend gewürdigt, daß wir uns weiter nicht damit zu befassen brauchen. Vielleicht darf man aus dem Schweigen der Thronrede schließen, daß die Kriegserklärung gegen das Zentrum doch nicht überall als klug und siegverheißend angesehen wurde, oder nach den Wahlen bereits wieder die Erkenntnis Platz gegriffen hat, daß man ohne das Zentrum auf die Dauer schwerlich auskommen werde. Nur der „kleinliche Parteigeist" zeugt allenfalls noch vom verschwundenen Bülowschen „Willen zur Tat" gegen das Zentrum; denn er bildete in dem Silvesterbriefe und in der Bankettrede ebenfalls das ganze Anklagematerial gegen das Zentrum. Wir wollen abwarten, wie der Kanzler bei dem Parteigeiste seiner „nationalen" Mehrheit fährt."

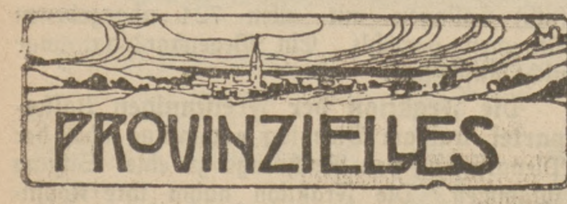
Die Vorstände der preußischen Landwirtschaftskammern werden am 5. März d. Js. im Provinzial-Landeshause in Berlin ihre 20. Konferenz abhalten.

Der Kämmereietat der Stadt Berlin für das Jahr 1907 schließt mit 260 Mill. Mark, gegenüber 253 Mill. im Etat für 1906, ab.



* **1500 beladene Güterwagen verschwunden.** Während des ostasiatischen Krieges sind 1500 Güterwagen mit Militär- und Privatfrachten, die für die russische Armee bestimmt waren, abhanden gekommen. Sie verschwanden wie eine Stecknadel. Man weiß bloß, daß sie bis zu der sibirischen Station Innokentjewskaja-Irkutsk gelangt sind. Von da an fehlt jede Spur von ihnen. Da aber der Wert der Frachten — von den Waggons abgesehen — sieben Millionen betrug, so entschloß sich die russische Regierung, eine ihrer berühmten „Spezialuntersuchungs-Kommissionen" zur Lösung des Vexierrätsels einzusetzen. Diese Kommission hat jüngst ihre Tätigkeit abgeschlossen, nachdem sie acht Monate lang, offenbar mit „fieberhaftem" Eifer, auf der Station Innokentjewskaja-Irkutsk gearbeitet hatte. Das Tomsker Blatt „Wremja" berichtet über das Untersuchungsergebnis. Danach erklärte die Kommission, daß sie die Hauptschuldigen nicht habe ermitteln können, weshalb sie zu dem Schluß gekommen sei, daß die Angelegenheit niedergeschlagen werden müsse. Der Oberkontrolleur der sibirischen Staatsbahn, General Tschechlatow, hat diesem Gutachten beigestimmt. Die 1500 beladenen Güterwagen aber sind und bleiben verschwunden.

* **Die Eröffnung der zweiten Friedenskonferenz** im Haag ist, wie der russische Staatsrat v. Martens in einem Interview erklärte, für die ersten Tage des Juni zu erwarten. Die Konferenz werde aller Wahrscheinlichkeit nach unter dem Vorsitz des russischen Botschafters in Paris, Nelidow, in seiner Eigenschaft als erster Vertreter Rußlands stattfinden. Die Verhandlungen würden geheim geführt werden. Staatsrat von Martens ist der Ansicht, daß das vom „Petit Bleu" verbreitete Gerücht, infolge der Gegnerschaft Deutschlands werde die Frage der teilweisen Abrüstung vom Programm entfernt werden, der Begründung entbehre, da niemand verhindern könne, daß die Frage aufgeworfen werde. Martens versicherte, daß Rußland, Frankreich und Deutschland die Ansicht hätten, daß die Frage einer Abrüstung noch nicht für eine Entscheidung durch die Friedenskonferenz reif sei. England und Amerika beabsichtigten anscheinend der Konferenz eine Begrenzung der Rüstungen vorzuschlagen. — Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die Thronrede zur Eröffnung des Deutschen Reichstags offenbar absichtlich die Abrüstungsfrage nicht erwähnt.



Culmsee. Im Auftrage der Staatsanwaltschaft fand in vergangener Woche eine fachmännische Besichtigung der zerstörten Gasanstalt statt, um die Ursache der Explosion festzustellen. Diese Untersuchung hängt wahrscheinlich mit der Verletzung der beiden Gasanstaltsarbeiter zusammen.

Schwetz. Die Zuckerfabrik hat, wie bereits gestern gemeldet, den gerichtlichen Konkurs angemeldet. Die Passiven sollen mehr als eine Million Mark betragen. Die Zuckerfabrik Schwetz richtete Anfang Februar ein Rundschreiben an ihre Gläubiger, in dem sie diese aufforderte, ihre Forderungen auf drei Jahre zinslos zu stunden. Die Gesellschaft sei dadurch in Schwierigkeiten geraten, daß ihr Direktor bei dem Umbau der Fabriksanlagen den dafür angesetzten Betrag von 209 000 Mk. um 200 000 Mk. überschritten habe. Davon seien dem betreffenden Direktor bei seinem Ausscheiden allerdings 100 000 Mk. angerechnet worden. Sodann wurde das Unternehmen durch den Konkurs des Amtsrates Krech in Althausen in Mitleidenschaft gezogen. Das Aktienkapital der Zuckerfabrik Schwetz beträgt 790 400 Mk., die Obligationsschuld 400 000 Mark.

Tuchel. Die goldene Hochzeit beging unser langjähriger Mitbürger Adolph Gaul mit seiner Gattin. Durch den Bürgermeister Lutze wurde dem Jubelpaar die vom Kaiser verliehene Ehejubiläumsmedaille überreicht.

Dt. Krone. Verkauft hat Philipp die hiesige Apotheke für 290 000 Mk. an den Apotheker in Kreuz. Die hiesige Apotheke hat bereits den preußischen Landtag beschäftigt, weil die Regierung hier eine zweite Apotheke auftun wollte. Sie hielt an ihrem Vorhaben umso mehr fest, als die hiesige Apotheke sich zu einem Spekulationsobjekt herausgebildet hat. Die Beteuerungen vom Gegenteil veranlaßten das Abgeordnetenhaus damals, die zweite Apotheke noch für einige Zeit fallen zu lassen.

Zempelburg. Die Errichtung einer Gasanstalt haben die Stadtverordneten beschlossen.

Ortelsburg. Verkauft hat Leipholz sein Gut Steinberg (Abbau Beutnerdorf) für 125 000 Mark an den polnischen Kaufmann A. v. Piotrowski, der die Besitzung mit Hilfe der polnischen Parzellierungsbank aufteilen will.

Lötzen. Ein Opfer des Frostes wurde der ehemalige Kaufmann Otto Michalowski, der sich längere Zeit bei seinen Verwandten in Willkassen aufhielt.

Gerdauen. Getötet wurde auf der Strecke Löwenhagen-Gerdauen durch Ueberfahren der aus Schönau stammende Arbeiter Taube.

Gnesen. Versetzt ist ganz unerwartet Propst Pitrowicz von hier nach Skalmierzyce.

Schneidemühl. Altmaterialdiebstähle hat die Polizei in dem Gelände der Königlichen Maschinenwerkstatt festgestellt. Es haben bereits mehrere erfolgreiche Haussuchungen stattgefunden. Die Diebe sind fast sämtlich Schulknaben, hinter denen aber wahrscheinlich die Eltern stehen, die sich der Hehlerei schuldig gemacht haben.

Posen. Verhaftet ist bekanntlich der Arbeiter Koschitzki aus Neukramzig, weil er dort an dem Knecht Andrys einen Raubmord begangen hat. Diese Tat hat Koschitzki eingestanden. Desgleichen hat er nunmehr auch eingestanden, die Familie Greiser in Wiebelshof in Gemeinschaft mit dem Arbeiter von Kurawski ermordet zu haben. von Kurawski ist sofort verhaftet worden und hat die Tat ebenfalls eingestanden. Beide haben sich nachts gegen 2 Uhr in die Greisersche Wirtschaft begeben und die Tochter geweckt unter dem Vorgeben, das Vieh, das am anderen Morgen verladen werden sollte, noch füttern zu wollen. Fräulein Greiser ging mit den beiden nach dem Stall, von wo sich von Kurawski unauffällig nach der Schlafstube der Greiserschen Eheleute entfernte. Diese lagen im tiefsten Schlafe und wurden währenddessen von Kurawski mit einer Axt erschlagen. Inzwischen tötete Koschitzki im Stalle die Tochter, indem er ihr mit einem Rechen den Schädel einschlug. Dem Koschitzki werden noch weitere Mordtaten zur Last gelegt.

Posen. Aufgefunden wurde vor dem Grundstück Neue Gartenstraße 1 die Leiche eines 50jährigen unbekannten Arbeiters. Die Todesursache ist anscheinend ein Schlaganfall.

Festsitzung des Coppernicus-Vereins.

Thorn, 20. Februar.

Wie alljährlich, hielt der Coppernicus-Verein auch gestern am Geburtstage Coppernicus' in der Aula des Gymnasiums eine Festversammlung ab. Herr Professor Semrau erstattete zunächst den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen:

Das abgelaufene 53. Geschäftsjahr hat inbezug auf die Zahl der Mitglieder keine wesentliche Veränderung gebracht. Im Laufe des verflossenen Geschäftsjahres sind mehrere Ehrenmitglieder des Vereins gestorben, einige Mitglieder sind verzogen und mehrere neue hinzugetreten. Gegenwärtig zählt der Verein 80 Mitglieder. Dem Vorstande gehören auch ferner die Herren Prof. Boethke, Geheimrat Dr. Lindau, Rektor Lottig, prakt. Arzt Dr. Liedtke, Stadtrat Glückmann und Prof. Semrau, dem Museumskuratorium die Herren Lehrer v. Jacubowski, Fabrikdirektor Weese und Prof. Semrau an. Der Verein hat auch zu anderen Vereinen, so zu dem neuen Verein für bildende Kunst und Kunstgewerbe, gute Beziehungen gepflegt. Dem Schriftenaustausch und der Anregung der Mitglieder dienen die eingeführten Vierteljahrsberichte. Ein auswärtiger Gelehrter war für vier Abende im November und Dezember in Professor Dr. Gebauer-Posen gewonnen, der über „Anarchismus in der Weltgeschichte" sprach. An den letzten Vortrag schloß sich eine Besichtigung unserer Stadt durch die staatswirtschaftliche Abteilung des deutschen Vereins in Posen. Bei dem 50jährigen Jubiläum des Ermländischen Geschichtsvereins war der Verein infolge Erkrankung des Vorsitzenden brieflich, bei dem Kongreß für Denkmalspflege in Braunschweig durch Herrn Landbaumeister Cuny-Elberfeld vertreten. Der Erhaltung der Naturdenkmäler, besonders der hiesigen Basarkämpe, sowie dem städtischen Museum hat der Verein seine Aufmerksamkeit und rührige Tätigkeit gewidmet. Unter den Zuwendungen des Museums ist besonders ein künstlerischer Gypsabguß, zu dem Mitglieder des Vereins die Mittel zur Verfügung stellten, zu erwähnen. Die Bibliothek des Vereins wurde durch Schriftenaustausch und Ankäufe vermehrt. Unter Führung des Herrn Provinzialkonservators Schmidt fand am 27. Mai eine Besichtigung des Ordensschlosses in Gollub statt. Mehrere Mitglieder des Vereins haben wissenschaftliche Vorträge gehalten. Das Vereinsvermögen beträgt 4700 Mark, der Stipendienfonds 3000 Mark, die Einnahmen beliefen sich auf 2062,40 Mk., die Ausgaben auf 1522,94 Mark. Der Verein verfolgt den Plan, ein Museum zur Unterbringung der städtischen und Vereinssammlungen zu schaffen. Der Bürgerschaft wird zum Schlusse für das dem Verein entgegengebrachte Interesse gedankt und deren fernere Mitarbeit gewünscht.

Der Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Boethke, hielt dann einen längeren, höchst spannenden Vortrag über „Materialistische und spiritualistische Weltanschauung", aus dem wir folgendes wiedergeben:

Hochgeehrte Festgenossen!

Unter dem Schlachtrufe „Sturm und Drang" wurde gegen das Ende des 18. Jahrhunderts unsere klassische Dichtung und Philosophie geboren. Die aufstrebenden Geister verwarfen die Schöpfungen der letzten 50 Jahre und erklärten, wie ehmals Lenz und Klinger, nur die Natur für ihre Lehrmeisterin. Nach einigen weiteren einleitenden Ausführungen ging der Vortragende auf die Weltanschauung der Materialisten und Spiritisten näher ein. Einer Zeitungskritik, die verlangte, daß heute jeder, der der Lesewelt Unterhaltung bieten wolle, sich mit den großen Fragen nach Gott und Natur, Geist und Stoff, Leben und Tod auseinandersetzen oder eine bereits erworbene eigene Weltanschauung vertreten müsse, stellte der Redner entgegen, daß jeder tiefer veranlagte Mensch wohl über höhere Fragen nachdenken wird, diese aufgestellte Forderung aber kaum berechtigt sei. Man könne doch z. B. nicht verlangen, daß unsere lyrische Dichtung weiche, an Stelle der Erholung schwere Arbeit, an Stelle holder Phantasie quälender Zweifel treten, wodurch man im 20. Jahrhundert bei dem Faustischen Greisentum angelangt wäre. Erfreulich ist das Bedürfnis nach dem Gewinn einer gesicherten Weltanschauung. Sowohl Philosophen, wie Theologen, Pädagogen und Juristen sind bestrebt, die Grundwahrheiten des Glaubens, der Seelenführung und der Gerechtigkeit zu erfassen, nur kommen bei der öffentlichen Vertretung dieser Offenbarungen nicht selten Ehrgeiz und Selbstbetrug zum Vorschein und das als neu Dargestellte ist oft nur die Wiedergabe von schon längst Bekanntem. So kommt es vor, daß der Verfechter einer alten Hypothese, die er von neuem geltend gemacht hat, als Schöpfer einer neuen Weltanschauung gefeiert werden kann. Als neue Schlagwörter sind z. B. die Teilnahmslosigkeit, die Nietzsches Zarathustra predigt, die Herrenmoral, die Nietzsche nicht, wie verschiedentlich angenommen wird, an Stelle des Sittengesetzes stellen wollte, u. a., zu bezeichnen. Aehnlich sind diesen auch die Anschauungen des 19. Jahrhunderts von der unveränderten Masse der Materie und von der Erhaltung der Kraft. Anders verhält es sich mit dem Coppernicanischen Weltsystem und den Schöpfungstheorien von Kant und Laplace, die die Welt des Stoffes in ihrer Gesamtheit erfassen und sie so darstellen, daß der menschliche Geist durch sie aufs tiefste ergriffen wird. Kant und Humboldt stellten den gestirnten Himmel und das Sittengesetz in uns nebeneinander. Doch auch nur einiges Verständnis von diesen beiden Gegenständen bedingt noch keine wirkliche Weltanschauung.

Der Vortragende zitierte dann ein unter dem Titel „Wahrheit und Irrtum in der materialistischen Weltanschauung" erschienenes Büchlein, das von einem „Selbstdenker" verfaßt ist. Es ist von Gust. Ferd. Müller in Berlin herausgegeben und an über 2000 Personen mit der Aufforderung zur Mitarbeit an diesem Befreiungswerke versandt worden. Einleitend wird darin ausgeführt, daß die Welt in ihrer unfaßbaren Größe unmöglich der Gegenstand einer eindringenden Anschauung sein kann, die sich daher nur auf die Erd- und Menschenwelt erstrecken könne. Der Verfasser führt ferner aus: Nur die Personen haben Anspruch auf erstklassiges Menschentum, die in intensivem Streben nach Selbst- und Weltkultur über den Weltkreis unseres Erdenlebens hinausdenkend, sich für die Metaphysik, für den Gottes- und Unsterblichkeitsgedanken ernst interessieren. Hierzu ist natürlich Geistesstärke nötig. Die eine dieser Kräfte ist der Verstand, die logische Folgerung aus den sinnlichen Wahrnehmungen, die andere der metaphysische Kritisierungs- und Orientierungssinn, das Spekulations- und Kompositionsvermögen. Dem Verstande und der Logik sind die Entdeckungen und die Erfindungen der Jahrhunderte zu verdanken. Den wissenschaftlichen Forschern, die der Logik folgen, stehen andere gegenüber, die sich von ahnungsvollen Empfindungen leiten lassen. Letztere erklären jedoch selbst die materialistische Weltanschauung für die zur Herrschaft berechtigte, weil sie auf festerer Grundlage beruhe als die spiritualistische. Der Verfasser behauptet, daß die Naturwissenschaft viel unbewiesene Dogmen enthalte und der Materialismus mit seinen Anschauungen nicht im Stande sei, das Gemüt zu befriedigen. Der Ansicht, daß Gutes und Böses Schicksale seien, tritt der Selbstdenker entgegen. Er stellt die beiden Möglichkeiten auf: Entweder gibt es ein höheres Wesen, das die Weltgeschicke leitet, oder alles Geschehene ist blind und vernunftlos, entweder lebt die Seele nach dem Tode fort, oder sie vergeht in nichts usw. Es wird dann die Frage erörtert, ob die Entscheidung darüber nach den Regeln der Logik oder des Gemüts getroffen werden solle. Dabei wird die spiritualistische Weltanschauung unterstützt, die da u. a. lehrt, daß das Häßliche nur die Empfindung für das Schöne schärft, ferner daß das Gefühl des Glückes nicht halb so beseligend wäre, wenn es nicht dem Leiden entspringe, und endlich, daß das All eine weit höhere Vernunft verkörpert, als wir begreifen können. Ueber den Gottes- und Ewigkeitsgedanken stellt sich der Verfasser auf einen ähnlichen Standpunkt wie Kant; er ficht ferner die Ueberlieferungen von dem Ursprung des Christentums an. Mit Vorliebe erstreckt er seine Forschung auf das Gebiet des Spiritismus oder Okkultismus und hält das Hineinragen von Geistern aus einer anderen Welt in die unsere für wahrscheinlich. Der Vortragende hält die verschiedentlich behaupteten Geistererscheinungen für Sinnestäuschung. Aus weiteren Andeutungen ist zu erkennen, daß dem Selbstdenker die Idee der Seelenwanderung sympathisch ist. Wenn das Fortleben der Seele nach dem Tode von einer Weiterentwickelung des in diesem Leben noch sehr unvollkommenen Charakters durch neue Kämpfe und kräftiges Ringen abhängt, muß man sich vorstellen, daß die von dem irdischen Körper freigelassene Seele durch die Vermählung mit einem neuen Leibe zu neuen aussichtsvolleren Kämpfen befähigt wird. Die Rückwanderung der Menschenseele in eine Tiergestalt würde allerdings ausgeschlossen sein, ebenso wie die Wiederkehr auf die Erde in einen neuen Menschenkörper, sofern sie nicht der Fortsetzung einer abgebrochenen oder der Nachholung einer neuen Kultur diente. — Der Redner schloß mit der Hoffnung, daß die bis zum August erwarteten Beiträge fruchtbare Gedanken zutage fördern und den Beweis liefern werden, daß die Germanen noch immer als Wahrheitsenthüller an der Spitze der Kulturvölker stehen. Die Erfüllung dieser Hoffnung hängt aber nicht von der spekulativen Tätigkeit der führenden Denker, sondern von der Gewissenhaftigkeit, der Pflichttreue und der Herzenswärme, kurz dem Altruismus ab, der in den Massen des Volkes lebt.

Im Anschluß an die Versammlung fand ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder und Freunde des Coppernicus-Vereins im Artushof statt.



Thorn, 20. Februar.

Unlauterer Wettbewerb.

Ueber die Wirksamkeit des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs haben im Reichsamt des Innern Besprechungen von sachverständiger Seite stattgefunden. Die Regierung beabsichtigte, aus der Konferenz ein Urteil zu gewinnen, inwieweit das Wettbewerbsgesetz abänderungsbedürftig sei, nachdem insbesondere in den Reichstagsverhandlungen von 1904 die Klagen über die Mängel des Gesetzes dringlicher geworden seien.

Nachdem in der Generaldebatte die Frage der Generalklausel lebhaft verhandelt und von der Mehrheit in ablehnendem Sinne entschieden worden war, folgte die weitere Besprechung der einzelnen Sätze des Fragebogens über die Einzelbestimmungen des Gesetzes. Allgemein wurde anerkannt, daß die Haftung des Geschäftsherrn für Handlungen des Angestellten zu verschärfen sei. Eine Erweiterung des § 5 durch die Deklarationspflicht hinsichtlich der Herstellungsart, Beschaffenheit, Mischung oder Zusammensetzung, Ort, und Zeit der Herstellung der Waren wurde als dringend bezeichnet für einzelne Waren, insbesondere Konserven, während man es bei Modewaren für nicht unbedenklich hielt, Ort und Zeit anzugeben. Ueber den Verrat von Geschäftsgeheimnissen wurden Vorschläge gemacht zu schärferem Vorgehen, ohne daß man in nähere Verhandlungen eintrat. Zu § 12 waren die Fragen gestellt, ob es sich empfehle, vorzuschreiben, daß die Strafverfolgung vom Amts wegen betrieben werde, und ob die Zurücknahme des Antrages unzulässig sei. Letzteres wird verneint und im übrigen der Wunsch geäußert, daß die Staatsanwaltschaft die Anträge nicht wegen mangelnden öffentlichen Interesses ablehnen möge und in der Regel die an sie gebrachten Anträge dementsprechend behandeln solle; daneben bleibe die Privatklage bestehen.

Bei Besprechung des Ausverkaufswesens wurde festgestellt, daß sich die allgemeinen Bestimmungen des Gesetzes (§§ 1 u. 4) zur Bekämpfung der Auswüchse auf diesem Gebiet nicht als zureichend erwiesen haben und daß sich besondere Vorschriften zur Regelung des Ausverkaufswesens empfehlen. Insbesondere wurde hinsichtlich der Begriffsmerkmale des Ausverkaufs, ob Teilausverkäufe dem Totalausverkauf gleich zu behandeln seien,

eine gewisse Unterscheidung für nötig erachtet und weiter festgestellt, daß bei der Anmeldepflicht eines Ausverkaufs auch die Angabe des Grundes erforderlich sei. Für den Fall der Reglementierung besteht allgemeine Abneigung, die Anzeigepflicht bei der Polizei zu bestimmen, es werden gewerbliche Behörden, Handels- oder Handwerkskammern hierfür empfohlen. Eine Genehmigung für Ausverkäufe vorzuschreiben, wird abgelehnt, ebenso wird mit großer Einstimmigkeit der Nachschub von Waren verneint. Vorschriften über die Dauer der Ausverkäufe sind erwünscht. Die Anzeige eines Konkursausverkaufs soll nur so lange zulässig sein, als die Waren noch unter Obhut des Konkursverwalters stehen; später, wenn dies nicht mehr der Fall ist, soll überhaupt der Ausdruck „Konkurs" mit solchen Waren nicht mehr in Verbindung gebracht werden. Für die Veranstaltungen von sogenannten billigen Tagen, Restetagen usw. sollen dieselben Grundsätze wie beim Ausverkauf gelten.

– **Versetzt** ist Kaserneninspektor Schultz von Thorn nach Königsberg.

– **Personalien.** Dem Navigationsschuldirektor Holz in Danzig ist der Kgl. Kronenorden dritter Klasse verliehen. – Die Referendare Jakob Neumann aus Neu-Zielun und Kurt Wittkowski aus Danzig sind zu Gerichtsassessoren ernannt. – Referendar Leo Lemke aus Mewe ist auf seinen Antrag aus dem Justizdienste entlassen. – Die Rechtskandidaten Raoul Grundies aus Berlin und Johannes Arendt aus Langfuhr sind zu Referendaren ernannt und dem Amtsgericht in Neustadt Westpr. zur Beschäftigung überwiesen. – Der Kreisassistenzarzt Dr. Jorns in Strasburg ist zum 1. März als Kreisarzt nach Rosenberg versetzt.

– **In der Stadtverordnetensitzung** am nächsten Sonnabend stehen außer dem Kämmereietat noch folgende Vorlagen auf der Tagesordnung: Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Thorn, der Haushaltsplan für das Georgen-Hospital und die Verpachtung von Katharinenflur.

– **Der polnische Schulkinderstreik** geht in Westpreußen jetzt in schnellerem Tempo zurück. Gegenwärtig sind noch 223 Schulen mit 7089 Kindern ausständig, gegen 241 mit 7719 vor vierzehn Tagen.

– **Von der Post.** Infolge wiederholter Beschwerden über das Verderben von Postsendungen durch die Einwirkung künstlicher Hitze hat die Reichspostbehörde den Versendern empfohlen, Sendungen, die größeren Wärmegraden nicht ausgesetzt werden dürfen, mit einem in die Augen fallenden Zettel zu bekleben, der den Vermerk trägt: „Nicht an den warmen Ofen stellen". Derartige Postsendungen werden dann von den geheizten Oefen und anderen Wärmekörpern entfernt gehalten.

– **Lehrerinnen** dürfen nach einem Ministerialerlaß vom Jahre 1876 nicht nur in Mädchen-, sonderr auch in gemischten Unterklassen unterrichten. Im Laufe der Jahre ist aber, hauptsächlich wohl infolge des Lehrermangels, den Lehrerinnen vielfach auch die Verwaltung unterer und mittlerer Knabenklassen übertragen worden, ja selbst in der Oberstufe der Knabenschulen unterrichten in einzelnen Fächern Lehrerinnen. Im Jahre 1905 sind im preußischen Staat nicht weniger als 238 gemischte Klassen der Mittelstufe und 23 der Oberstufe von Lehrerinnen geleitet worden. Dieser Umstand hat den Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen veranlaßt, an den Kultusminister die Bitte zu richten, im Interesse einer harmonischen Ausbildung der Jugend und einer gesunden Entwickelung unserer Volksschule, sowie zur Erhöhung der Berufsfreudigkeit der Lehrerinnen durch einen Erlaß die Uebertragung gemischter Klassen der Mittel- und Oberstufen an Lehrerinnen für zulässig zu erklären und damit Männern und Frauen einen entsprechenden Anteil an der Erziehungsarbeit beider Geschlechter auf allen Stufen zu gewähren.

– **Für die Lieferung** von Wirtschaftsbedürfnissen an Gerichtsgefängnisse sind vom Justizminister neue Bedingungen aufgestellt. Dem Lieferer wird es untersagt, mit Gefängnisbeamten und solchen Personen, die in einem dauernden Arbeitsverhältnisse zu der Gefängnisverwaltung stehen, Geldgeschäfte zu machen, namentlich ihnen Darlehen zu geben, auf entnommene Waren Stundung zu gewähren oder Waren billiger zu verkaufen, als dies an andere Personen geschieht. Handelt der Unternehmer dieser Anordnung zuwider, so verwirkt er eine Vertragsstrafe von 50 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung. Die Gefängnisverwaltung hat das Recht, das Vertragsverhältnis sofort zu lösen.

– **Der neue Kursus in der Schmiedefachschule** in Elbing beginnt am 24. Februar unter Leitung des Kreistierarztes Dr. Zernecke.

– **Der Gesangverein „Melodia"** hielt gestern seine Hauptversammlung ab, die einen sehr regen Besuch zu verzeichnen hatte. Es wurde u. a. beschlossen, das 1. Stiftungsfest am 6. April cr. in den Sälen des Schützenhauses zu veranstalten. Der neue Verein ist bestrebt, den deutschen Gesang zu pflegen.

– **Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.** Gestern hielt im kleinen Saale des Schützenhauses Dr. med. Arendt-Charlottenburg einen Vortrag über die Influenza, ihre Entstehung, Verhütung und naturgemäße Behandlung. Unter den zahlreichen Erscheinungsformen sind hauptsächlich die typhösen, die katarrhalischen und nervösrheumatischen zu unterscheiden. Das Gefährliche liegt in den Komplikationen, die sie nach sich zieht, indem edle Organe in Mitleidenschaft gezogen werden. Dazu gehört in erster Linie die Lunge. Abgesehen von Katarrhen kommt es oft zu Lungenentzündungen, von denen 20% tödlich verlaufen. Auch bei einem günstigeren Verlauf dieser Krankheit bleibt der Körper für andere Kranheiten disponiert. So bekommen Männer über 50 Jahre leicht Schlaganfälle. Ferner werden Nieren und Herz ungünstig beeinflußt. Die Influenza ist eine Infektionskrankheit. Man hat auch den Bazillus bereits gefunden. Die sichersten Erkennungszeichen der Influenza sind außer den katarrhalischen Erscheinungen die Kreuzschmerzen, ein eigentümliches Gefühl bis in die Fingerspitzen und die allgemeine Mattigkeit. Die zahlreichen Todesfälle in den Jahren 1889/90 erklären sich aus der falschen Behandlung der Kranken. Man suchte das Fieber energisch zu unterdrücken und den Körper durch kräftige Ernährung zu stärken. Das Fieber ist jedoch nicht um jeden Preis zu unterdrücken, da bei diesem Verbrennungsprozeß die Bakterien zugrunde gehen. Nur wenn es zu hoch steigt, ist es zu mildern, wozu sich Waschungen und Packungen eignen. Die Kost muß dann mehr vegetarisch sein. Die Transpiration des Körpers ist in jeder Weise zu unterstützen. Gewöhnlich werden bei der Influenza die Fehler begangen, daß man sich zu spät hinlegt und zu früh aufsteht. Hier ist jedes übertriebene Pflichtbewußtsein vom Uebel. Das zu frühe Abbrechen der Kur rächt sich schwer, da sich gerade die Influenzabazillen sehr lange im Körper erhalten. Zu warnen sei vor dem Selbstkurieren nach Doktorbüchern. Die einfachen Mittel der naturgemäßen Gesundheitspflege kann jeder selber anwenden. Nach dem Vortrage wurden noch verschiedene Anfragen an den Redner gestellt. Zunächst, welche Zimmertemperatur die passendste wäre. Dr. Arendt hält 14° Reaumur für normal, jedes Mehr sei schädlich. Fühle man sich unbehaglich, so mache man Bewegungen. Für öftere Durchlüftung der Zimmer ist zu sorgen. Es ist ein Irrtum, kalte Luft für gesund zu halten; wir sollen in warmen Zimmern arbeiten und schlafen, aber für reine Luft sorgen. In der Anwendung der Kneippschen Güsse mahnt Herr Arendt zur Vorsicht.

– **Erhöhung der Gehälter der Polizeibeamten.** Dem preußischen Abgeordnetenhause ist vom Abg. Brömel (freis. Vgg.) ein Antrag auf Erhöhung der Gehälter der Schutzmannswachtmeister (auf 1700–2400 Mk.) und der Schutzmänner (von 1400–2100 Mk.) im Etat für 1907 eingereicht.

– **Zum Kapitel „Wassermangel".** Die Kanalisations- und Wasserwerks-Verwaltung schreibt uns: Der „Thorner Zeitung" teilen wir zur Richtigstellung und Ergänzung des Berichts in der letzten Nummer betr. den Wassermangel in Mocker mit, daß ein Auftauen der eingefrorenen Wasserleitungen in Mocker jetzt unmöglich ist. Es muß abgewartet werden, bis dieselben von selbst auftauen. Für die Beseitigung des Wassermangels sind jedoch seit länger als 8 Tagen Maßnahmen getroffen; in sämtlichen Straßen, in denen Leitungen eingefroren sind, wird den Bewohnern der betr. Grundstücke Wasser aus den nächstliegenden Hydranten abgegeben. Zu diesem Zwecke gehen 4 Mann von früh bis spät, von einer Straße zur anderen, um den Bewohnern das Wasser zu verabfolgen, so daß jeder seinen Bedarf zweimal am Tage decken kann. Leider müssen auch noch mehrere Straßenhydranten, welche eingefroren sind, aufgetaut werden. Es ist somit von der Verwaltung alles getan, was nur möglich ist.

– **Von der Weichsel.** Die Eisaufbrucharbeiten sind bis Kurzebrack vorgeschritten. Zur Besichtigung der Arbeiten hat sich Herr Strombaudirektor Gersdorf aus Danzig, der am Montag in Thorn konferierte, nach Kurzebrack begeben.

– **Stadttheater.** Donnerstag, den 21. Februar, zum ersten Male: „Am Altar", Schauspiel von Paul Blumenreich (nach dem bekannten Gartenlaubenroman von Werner.) Inszeniert wird das Stück vom Direktor Carl Schröder. – Freitag wird des großen Erfolges wegen das Benefiz-Stück des Herrn Rüthling: „Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs" wiederholt. – Sonnabend: „Der Fechter von Ravenna". Sonntag nachm. (zu halben Kassenpreisen): „Husarenfieber", abends 7½ Uhr die schöne Posse: „Der Walzerkönig". – Voranzeige! Am 4. und 6. März: Zweimaliges Gastspiel: „Sayaret."

– **Gesperrt** ist der Uebergang über das Eis der Weichsel wegen des starken Tauwetters. Stellenweise steht bereits viel Wasser infolge der vielen Schneemassen auf dem Eis.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,18 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 2, höchste Temperatur + 3, niedrigste – 1, Wetter: Regen; Wind: südwest; Luftdruck 28,8.

– **Gefunden:** Ein Buch mit schwarzem Lederrücken, ein Unterrichtsbuch und eine Herren-Nickeluhr.

Stadt-Theater.

„Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs", Komödie in 3 Akten von Franz von Schönthan. Spielleiter: Fritz Rüthling.

Als 100. Abonnementsvorstellung ging gestern abend im Stadttheater Franz von Schönthans Komödie „Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs" in Szene, und zwar als Benefiz für Herrn Fritz Rüthling. Das Theater war ausverkauft und das Publikum, um es schon vorwegzunehmen, in beifallsfreudiger Stimmung, so daß die Theaterleitung und Herr Rüthling von der gestrigen Vorstellung, dem künstlerischen und materiellen Erfolg, vollauf befriedigt sein können. Auch die anwesenden Theaterbesucher schienen zum größten Teil, wie man zu sagen pflegt, auf ihre Kosten gekommen zu sein, – der kritische Rezensent allerdings nicht.

Wenn man sich nämlich die hohen Aufgaben vergegenwärtigt, die ein erstes Theater zu lösen hat, dann muß es einem wie Profanation erscheinen, daß Stücke, die aus schaurigen Kriminalromanen und ähnlichen, auf starken Nervenreiz berechneten Literaturprodukten zusammenkomponiert sind, auf deutschen Theatern Boden finden. Diese Machwerke haben doch mit der Kunst wahrlich nichts gemein. Sie haben sich allerdings auf die Bühne gedrängt und sind nun einmal da. Aus diesem Grunde können wir auch der Direktion des Stadttheaters keinen Vorwurf daraus machen, daß sie uns mit derartigen Bühnenwerken bekannt macht, im Gegenteil es ihr hoch anrechnen, daß sie den zahlreichen Thorner Theaterfreunden die Bekanntschaft auch mit diesem Bühnengenre vermittelt und, wie eine Großstadtbühne, alles bringt, was die öffentliche Meinung und Theaterkritik bewegt. In dieser Beziehung müssen wir unserer Theaterleitung dankbar sein.

Sehen wir uns die Schönthansche Detektivkomödie etwas genauer an, dann wird man zugeben müssen, daß dies Stück wohl etwas feinsinniger zusammengesetzt ist, als andere „Sherlock-Holmes"-Komödien, beispielsweise die Bearbeitung von Albert Bozenhard, die auch unser Publikum bereits kennen gelernt hat. Begeistern wird man sich aber auch für das Schönthansche Elaborat nicht können. Die langweiligen Auseinandersetzungen zwischen dem Kriminalkommissar Brown und der Frau Patterson im ersten Akt, ferner der sich wirklich nur mühsam hinschleppende Dialog zwischen dem Detektiv Collins und der Baronin Hortense im Schlußakt sind, zugerechnet eine Reihe von unmotivierten Szenen und Unwahrscheinlichkeiten, wahrlich nicht dazu angetan, daß man von der Komödie viel Aufhebens macht. Sie wird in dieser Spielsaison noch gegeben, allmählich aber bespöttelt und schließlich ganz vergessen werden, was in der Tat nicht zu bedauern ist.

Wenn das Stück gestern abend einen guten Erfolg zu verzeichnen gehabt hat, dann ist dies nur dem Umstande zu verdanken gewesen, daß die Darsteller, in erster Linie Fritz Rüthling als Detektiv Collins, mit ihrem flotten, frischen Spiel die Zuschauer über das herzlich schlechte Bühnenstück hinwegzutäuschen vermochten. Daß ihnen dies gelungen, ist der beste Beweis für die hochstehende Kunst des Ensembles. Von den Mitwirkenden verdient an zweiter Stelle Elisabeth Toran erwähnt zu werden, die eine überaus – erschrecken Sie nicht, schöne Leserin – sympathische Hochstaplerin repräsentierte. Elsbeth Perron war eine allerliebste Baronin Hortense, Auguste Fischer eine prächtige Haushälterin und Hermann Franzky ein ganz passabler Kriminalkommissar. Die übrigen Mitwirkenden traten weniger hervor, paßten sich aber dem Gesamtspiel kunstverständig an.

„Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs" wird noch wiederholt werden. Wer das Stück noch nicht gesehen, verabsäume die nächste Aufführung nicht, um sich persönlich ein Urteil bilden zu können.



Raub in der Eisenbahn. Auf dem Hamburger Hauptbahnhof wurde abends gegen 11 Uhr in dem von Kiel ankommenden Schnellzuge ein Mann betäubt aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Der Schwerkranke sagte aus, daß er allein in einem Abteil mit einem etwa 36jährigen Manne gefahren sei. Die Art der Betäubung ist noch unbekannt. Der Eisenbahnräuber hat seinem Opfer, einem 28jährigen Techniker namens Lange, die ganze Barschaft von 220 Mark und eine Brieftasche mit Legitimationspapieren geraubt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Schüsse in der Kirche. In Reichenberg (Böhmen) feuerte ein junger Mann in der Erzdiakonats-Kirche einen Schuß gegen den Hochaltar ab. Als er dann den Revolver gegen den Glöckner richtete, versagte die Waffe. Bei der Festnahme erklärte er, er sei Anarchist und habe einen Priester töten wollen. Er ist ein tschechischer Arbeiter namens Wostatek, der zuletzt in einer Schuhfabrik in Eppendorf (Sachsen) beschäftigt war.



Ostrowo, 20. Februar. Vom Gymnasium sind **18 Schüler verwiesen,** weil deren Geschwister in der Volksschule durch den Einfluß der Eltern am Schulstreik hartnäckig teilnahmen.

Gnesen, 20. Februar. Vom Gymnasium sind 8 **Gymnasiasten entlassen,** weil ihre Geschwister in den Volksschulen beharrlich weiterstreiken.

Posen, 20. Februar. Bei dem Kuppelbau der Synagoge sind heute früh **drei Dachdecker** durchgebrochen und 10 Meter tief **abgestürzt.** Alle drei sind schwer verletzt.

Kattowitz, 20. Februar. Vom Hause des Kaufmanns Schlesinger am Ringe **stürzte der Giebel herunter.** Der zufällig vorübergehende wissenschaftliche Hilfsarbeiter der Handwerkskammer **Dr. Klüst** wurde **erschlagen.**

Berlin, 20. Februar. Bei der Wahl des **Reichstagspräsidiums** erhielten von 383 abgegebenen Stimmen Graf Udo-Stolberg (kons). 214, Spahn (Zentr.) 164, Paasche (ntlib.) 4, Hertling (Ztr.) 1 Stimme. **Graf Stolberg** ist somit zum **Präsidenten** gewählt. – Bei der Wahl zum **ersten Vizepräsidenten** wurden 382 Stimmzettel abgegeben, von denen 167 unbeschrieben waren. **Paasche** (ntlib.) wurde mit 209 Stimmen gewählt. 9 Stimmen waren zersplittert. Stolberg und Paasche nahmen die Wahl dankend an. – Zum **zweiten Vizepräsidenten** wurde **Kaempf** (freis. Volkspartei) gewählt.

Dortmund, 20. Februar. Im Luisen-Hospital ist eine **Krankenschwester** infolge **Vergiftung gestorben.** Sie hatte sich in einer Dosis Morphium, das sie gegen Zahnschmerzen einnahm, geirrt.

Hamburg, 20. Februar. Heute früh 5½ Uhr ging ein starkes **Gewitter** mit Hagelsturm nieder. Später trat Schneefall ein.

Emden, 20. Febr. Gestern abend wütete ein 20 Minuten währender **Gewittersturm** mit Hagelschlag.

Hettstedt, 20. Febr. Gestern abend sind auf der Niewandt-Grube bei Siemsleben zwei Häuer und ein Bergjunge durch niedergehendes Gestein **erschlagen;** zwei Bergleute wurden leicht verletzt.

Kurszettel der Thorner Zeitung

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 20. Februar		19. Feb.
Privatdiskont	$4^7/_8$	$4^7/_8$
Österreichische Banknoten	85,05	85,–
Russische "	215,65	215,75
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,50	97,60
3 pZt. "	86,10	86,20
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,60	97,70
3 pZt "	86,–	86,25
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,25	101,25
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	94,70	94,80
3 pZt. " " II "	84,–	84,–
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	92,30	92,20
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	73,–	73,10
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	–,–	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn	182,70	182,60
Deutsche Bank	243,10	243,50
Diskonto-Kom.-Ges.	184,60	184,80
Nordd. Kredit-Anstalt	122,50	122,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	210,–	210,–
Bochumer Gußstahl	242,–	242,90
Harpener Bergbau	221,25	221,10
Laurahütte	245,10	242,40
Weizen: loko Newyork	$83^1/_8$	$83^3/_4$
" Mai	187,75	187,50
" Juli	189,–	188,75
" September	185,75	187,50
Roggen: Mai	177,50	177,25
" Juli	178,25	178,25
" September	167,75	167,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters Johann Richert in Thorn ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 12. März 1907,
vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 37 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 18. Februar 1907.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

In das Handelsregister A unter Nr. 367 ist bei der Firma Albert Land Nachf., Inhaber Siegm. Hirschberg in Thorn, heute eingetragen worden:

Die Firma ist in Siegmund Hirschberg geändert.

Thorn, den 20. Februar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am Sonnabend, d. 23. Februar 1907, nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung betreffend

63. Vortrag des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Thorn für 1. April 1906/07. (§ 61 der Städteordnung.)
64. Haushaltsplan für das St. Georgen-Hospital in Thorn für 1. April 1907/10.
65. Haushaltsplan der Kämmereikasse für 1. April 1907/08.
66. Verpachtung von Katharinenflur.

Thorn, den 19. Februar 1907.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung
Boethke.

Bekanntmachung.

Die an der Leibitscher Chaussee hinter dem Leibitscher Tor gefällten Pappeln sollen am

Dienstag, den 19. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr

meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden zu Beginn des Termins bekannt gegeben.

Thorn, den 14. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 25. d. Mts.
vormittags 10 Uhr

werden wir in Thorn-Mocker, Lindenstraße Nr. 26

1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Kleiderschrank u. 1 Spiegel

gegen Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn, den 12. Februar 1907.

Der Magistrat.

Verdingung von Nutzholz.

Die Lieferung von Nutzholz — rd. 82 cbm Kiefernholz und rd. 4 cbm Eichenholz — soll unter Zugrundelegung der Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen öffentlich verdungen werden.

Die Verdingungsunterlagen und die Holzliste können gegen **vorherige postfreie Uebersendung von 1,00 M.** von der Wasserbauinspektion bezogen werden, auch liegen dieselben im Dienstzimmer der Wasserbauinspektion während der Dienststunden zur Einsicht aus, woselbst auch Angebotsformulare unentgeltlich abgegeben werden.

Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift: **„Angebote auf Nutzholz"** an den Unterzeichneten postfrei bis spätestens zum Eröffnungstermin einzureichen. Der Eröffnungstermin wird auf **Mittwoch, den 6. März d. Js., vormittags 10 Uhr** in meinem Dienstzimmer anberaumt. Zuschlagsfrist 8 Tage. Vertragserfüllung bis 7. April d. Js. Die Lieferung hat frei Strombaufiskalischen Bauhof in Thorn zu erfolgen.

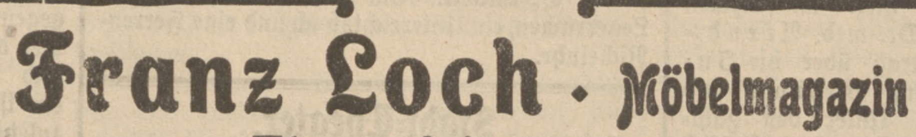
Thorn, den 18. Februar 1907.

Der Wasserbauinspektor.

Kgl. kathol. Präparandenanstalt
(Thorn, Schulstraße 40.)

Die Aufnahmeprüfung

für alle 3 Klassen findet am 9. und 10. April statt. Bewerber wollen ihre Meldepapiere baldigst einreichen. **Reboschke.**



Franz Loch · Möbelmagazin

Telephon 328. **Thorn, Gerberstrasse 27** Telephon 328.

empfiehlt sein

Grosses Lager in Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren zu mässigen Preisen.

Eigene Tapezier- und Dekorations-Werkstätte. — Preisliste u. Kostenanschläge kostenfrei.

Gewerbeschule in Thorn.

Abteilung C: Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen. Beginn der neuen Kurse am 9. April d. J.

A. Hauswirtschaftliche Kurse.
1. Kursus für Kochen und Backen.
2. Kursus für Waschen u. Plätten.

B. Gewerbliche Kurse.
1. Kursus für einf. Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinennähen und Wäscheanfertigen.
4. Kursus für Schneidereien und Putzmachen.

Alle Kurse können halbjährlich belegt werden. Lehrpläne kostenlos durch die Direktion der Abteilung C. Anmeldungen täglich im Geschäftszimmer — Seitenflügel parterre — 10—12 vorm. **L. Vollmar.**

Da durch Innungsbeschluß der **Wegfall von Zugaben** bei Einkauf von Backwaren festgesetzt worden ist, bin ich bereit, meinen werten Kunden dafür entgegenzukommen, indem ich sämtliche Backwaren von heute ab schwerer und größer wie bisher liefern werde.

Hochachtungsvoll
Albert Schüttkowski,
Thorn 3, Mellienstr. 27.

Tüchtige
Rockschneider
sucht
Heinrich Kreibich.

Kutscher,
fleißig und nüchtern, sucht
L. Bock.

Ein zu Ostern die Schule verlassender gesunder, kräftiger Knabe mit guten Schulkenntnissen kann als

Schriftsetzer-Lehrling

gegen Kostgeld eintreten. Lehrzeit 4 Jahre.

Buchdruckerei der „Thorner Zeitung"
Seglerstraße 11.

Zwei Lehrlinge

mit u. ohne Kostentschädigung sucht **Carl Eulenberg,** Böttchermeister, **Thorn-Mocker,** Spritstraße Nr. 15.

Suche zum 1. März eine

tüchtige Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig, für mein Kolonialwaren-, Delikatessengeschäft und Mehlhandlung.

Bernhard Pukacz, Schillerstr. 7

Junges Fräulein wird zur Erlernung eines feineren Geschäfts geg. Vergütung eingestellt. Ang., schriftl. Lebenslauf unter Chiffre **R. S. T.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine geübte Näherin

für **Herrenarbeit** findet dauernde Beschäftigung **Schuhmacherstr. 13.**

1 Aufwartefrau

für einige Stunden des Tages kann sich melden **Bachestraße 10.**

Stenographie u. Schreibmaschine!
Unterricht erteilt

E. Zimmermann, geb. Ernesti,
Coppernicusstraße 11.

1 junger Mann wünscht **Klavierunterricht.**
Gefl. Ang. m. Preisang. der Stunde unter **Nr. 8** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Zahn-Atelier
von
Emma Gruczkun
Katharinenstraße 3, part. rechts.

P. P.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Orte, **Coppernicusstr. 23** ein Vermittlungs-Bureau für An- und Verkauf von Gütern, Grundstücken, Geschäften rc. und Beleihungen jeder Art, sowie einen

Stellen-Nachweis

für kaufmännisches und anderes Geschäftspersonal eröffnet habe. Koulante und reelle Bedienung zusichernd, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

Joseph Birkner, Thorn,
Agent und Stellenvermittler.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

„Alte Berlinische". Begründet 1836.

Dividende pro 1907: $27^{1}/_{4}$ % der Jahresprämie bei Tab. A bei Divid.-Modus I. — $2^{1}/_{2}$ % der insgesamt gez. Jahres- und $1^{1}/_{4}$ % der ebenso gez. Jahres-Ergänzungs-Prämien bei Divid.-Modus II.

Nach Divid.-Modus II werden 1907 als Dividende bis zu $57^{1}/_{2}$ % der Jahresprämie vergütet.

Ende 1905: Versicherungskapital . . . . Mk. 237 178 593.
Bis Ende 1905 bezahlte Versicherungssummen Mk. 115 789 555.
Gesamter Garantiefonds Mk. 87 649 245.

Die Gesellschaft übernimmt Lebens-Versicherungen (Zahlung voller Versicherungssumme bei Selbstmord nach 3 Jahren, bei Tod durch Duell nach 1 Jahr), sowie Sparkassen- (Kinder-) und Leibrenten-Versicherungen. Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die **Direktion in Berlin SW., Markgrafenstr. 11—12,** durch die Agenturen und die **General-Agentur in Danzig, Karmelitergasse Nr. 5** II. **Oscar Schröder,** General-Agent und die Bezirks-Inspektion in **Thorn Oswald Horst.**

Agenten und stille Mitarbeiter gegen Provisionsbezug finden jederzeit Verwendung

Der „Tausendkünstler"
ist ein hervorragender
Vervielfältigungs-Apparat.
Einfach, sauber und leistungsfähig.

Der Apparat ist gekauft worden vom:

Geh. Militärkabinett Sr. Majestät des Kaisers und Königs,	Königl. Preussisches Staatsministerium,
Oberhofmarschallamt Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,	Reichsschatzamt, Generalstab der Armee,
Oberhofmarschallamt Sr. Kgl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen,	Admiralstab der Marine, Reichseisenbahnamt.

Ausserdem von Botschaften, Generalkonsulaten, Handelskammern, Bankinstituten, Militärbehörden, Ministerien, Fabriken, Aktien-Gesellschaften etc. Deutsches Reichspatent 181 647, ausserdem in England, Belgien, Dänemark, Norwegen, Italien, Frankreich usw. patentiert.

Grösse I 44 : 54 cm (Doppelfolio)	40 M.	Einschl. Karton, Schwamm, Roller, Tinte u. Gebrauchs-Anweisung.
„ II 27 : 41 „ (Folio)	25 M.	
„ III 26 : 32 „ (Quart)	20 M.	

Zu beziehen durch die alleinige Fabrik:

R. Meissner & Co., Berlin W. 30, Luitpoldstr. 32.
Wiederverkäufer werden überall angestellt.

Gicht, Gelenk-Rheuma.

Staunen erregende Erfolge durch **Rheuma-Tabakolin**
D. R. W. 55 801.

1 Probe gratis und franko

nebst Broschüre, glänzende Anerkennungen gegen Erstattung der Unkosten von 50 Pfg. in Briefmarken direkt von der Fabrik **Gustav Laarmann, Berlin S. 224,** Dieffenbachstrasse 37.

Italienische Rotweine
(garantiert rein)

Die Flasche zu Mk. 0,70, 1.—, 1,25, 150 und 2 exkl.
empfiehlt
E. Szyminski,
Ecke der Heiligengeist- und Windstraße. Telefon 312.

Der Ortsverein der Schneider
(Hirsch-Duncker) Thorn

hält am **Freitag, den 22. Februar 1907, abends 8 Uhr,** im Saale des Herrn **Nicolai,** Mauerstraße, eine

Oeffentl. Versammlung ab.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen der beiden Lohn-Kommissionen. 2. Frage betreff. der Kündigung. 3. Verschiedenes und freie Aussprache.

Zu dieser Versammlung werden sämtliche Arbeitnehmer des Schneiderhandwerks, sowie alle Genossen des Ortsvereins der Schneider freundlichst aber pünktlich eingeladen.

Der Vorstand des Ortsvereins der Schneider.

Restaurant zur Kulmbacher.
Culmerstraße 22.

Sonnabend, d. 23. Februar, von abends 6 Uhr ab



Grosses Bockbierfest.

Ausschank von Königsberger Bockbier
Brauerei Ponarth,

verbunden mit **Freikonzert,** sowie **Bockwürstchen mit Sauerkohl** (eigenes Fabrikat), wozu ganz ergebenst einladet

M. Kowski.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Heute Donnerstag und folgende Tage:

Vollständig neues Programm.

Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Ia. Pflanzendaunen
beste Füllung
für
Rückenkissen, Polster etc.
bei
A. Petersilge
Schloßstr. 9. Ecke Breitestr.

Zauber

verleiht jedem Gesicht ein rosiges, jugendfrisches Aussehen, zarte, weiße, sammetweiche Haut u. blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., A. Majer, M. Baralkiewicz, Hugo Claass** und in der **Löwen-Apotheke.**

Weber's transportable

Hausbacköfen und Räucherapparate
(für Hausschlachtung)

sind heute in jedem Hause unentbehrlich, nicht nur, weil sie das beste Hausbrot beziehungsweise Rauchfleisch liefern, sondern auch, weil sie durch ihre vorzügliche Konstruktion und vorzügliches Material alle Nachahmerfabrikate in jeder Beziehung weit übertreffen. Ueber 2000 Anerkennungsschreiben und höchste Auszeichnungen; billige Preise und große Frachtvorteile, da meine fünf Spezialfabriken über ganz Deutschland verteilt sind. Man verlange Beschreibung und Abbildung von

Anton Weber, Ettlingen b. Karlsruhe.
Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.
Anton Weber, Rosdorf b. Göttingen.

Vertreter gesucht!

Auskünfte über Vermögens-, Familien- u. Privatverhältnisse zuverlässig und diskret, besorgt das Auskunftsbureau v. **A. Wolitsky,** Berlin N. 37, desgl. Einziehung von Forderungen. (Gegründet 1884.)

Synagogale Nachrichten.

Donnerstag, den 21. Februar, nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Stadt-Theater.

Donnerstag, d. 21. Februar 1907
abends 8 Uhr:

Am Altar.

Schauspiel in 4 Akten u. 1 Nachspiel von Paul Blumenreich nach dem Gartenlaubenroman v. Werner.

Freitag, des Erfolges wegen zum 2. Male:

Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs.

Detektiv-Komödie von Frz. von Schönthan.

Sonntag nachm. (bei halb. Preisen):
Der Schlager der Saison!

Husarenfieber.

Das

IV. Künstlerkonzert

veranstaltet von der **Vereinigung der Thorner Musikfreunde** findet im **Artushofe** am **Freitag, den 8. März, 8 Uhr** statt.

Solisten des Abends sind:
Jeanette Grambacher-de Jong (Sopran), **Julia Culp** (Alt), Kammersänger **Paul Reimers** (Tenor), **Arthur van Eweyk** (Baß), **Bruno Hinze-Reinhold** (am Klavier).

Fünf erlesene Künstler, deren Namen sich in der Musikwelt eines hohen Rufes erfreuen, werden außer Brahms'schen Liedern, Schumanns „Spanisches Liederspiel" und J. O. Grimms „Liederkranz aus Klaus Groths Quickborn" zum Vortrag bringen.

Auf dieses für Thorn nicht bald wieder zu ermöglichende musikalische Ereignis wird besonders aufmerksam gemacht.

Einlaßkarten werden zu 4 und 2 Mark in der **Schwartz'schen** Buchhandlung ausgegeben.

J. A.: **Dr. H. Kanter.**

Suche

vom 1. April eine **Wohnung von 3—4 Zimmern mit Zubehör.** Angebote unter **G. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zu mieten gesucht!
Möglichst Altstadt oder Neustadt
eine Wohnung

von 4—5 Zimmern u. Zub., große helle Keller evtl. Pferdestall. Offert. unter **R. R.** a. d. Geschäftst. d. Ztg.

Neust. Markt 11, 4 Tr.
ist eine Wohnung von 4 Zimmern m. Zubeh. vom 1. 4. 07 zu verm. Zu erfr. 1 Treppe links.

Elegant möbl. Wohnung,
2 Zimmer, Balk., Badezimmer, evtl. Burschengelaß, von sofort zu verm. **R. Rosenthal,** Gerechtestr. 18/20, 2.

1 gut möbl. Zimmer v. sogl. zu vermieten. Heiligegeiststraße 19 I.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 22. Februar.
Altstädtische evangelische Kirche.
Abends 6 Uhr: Passionsandacht.
Herr Pfarrer Jacobi. „Präludium von Bach".

Bekanntmachung. Donnerst., d. 21. d. M., ab. 8 Uhr findet bei Altsitzer F. Telke in Mocker, Lindenstr. 39 eine Evang.-Verf. des Ostpr. Geb.-Vereins statt, geleitet vom Reisepred. Kukat, wozu jedermann herzl. eingeladen ist.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 44 — Donnerstag, 21. Februar 1907.



Der nächste deutsche Esperanto-Kongreß, der mit einer großen internationalen Ausstellung verbunden sein wird, findet vom 9. bis 12. Mai in **Dresden** statt. Auch der Erfinder des Esperanto, der russische Arzt Dr. Zamenhof, wird dem Kongreß beiwohnen.

Die heiratslustigste Stadt ist nach einer interessanten Zusammenstellung des Charlottenburger statistischen Amtes im Reiche **Altona**. Dort kamen auf 1000 Einwohner im Jahre 1904 22,75 Heiratende. Es folgen Mannheim mit 22,16, Frankfurt a. M. mit 22,06. Nur diese drei Städte haben eine etwas höhere Heiratsziffer als Berlin mit 21,71. Alle übrigen Großstädte bleiben in dieser Beziehung hinter der Reichshauptstadt zurück. Ueber 21 hatte außerdem nur noch Wiesbaden mit 21,49. Ueber 20 hatten Köln mit 20,88, Nürnberg mit 20,31, Düsseldorf mit 20,82 und Gelsenkirchen mit 20,40. Die niedrigste Heiratsziffer hatte Posen mit 14,83.

Aus der russischen Gesellschaft. Kürzlich fand in Petersburg die Trauung der Tochter eines verabschiedeten Obersten mit einem Moskauer Kaufmann statt. Das Hochzeitsmahl wurde in einer Garküche angerichtet. Während des Abends wurde natürlich getanzt und Karten gespielt. Der Festordner, ein Kollegiensekretär, bemerkte plötzlich unter den Spielenden drei ihm völlig unbekannte Herren, von denen einer die Bank hielt. Er sah, wie die Fremden einander insgeheim Zeichen machten. Er meldete es dem alten Oberst, der an die Fremden herantrat und sie beiseite bat. Die Fremden erzählten zwar von ihrer Bekanntschaft mit dem jungen Ehemann, drückten sich aber plötzlich. Es erwies sich, daß die Unbekannten von den Gästen etwa 1000 Rubel in Karten gewonnen hatten; außerdem vermißte einer von diesen seine goldene Uhr.

Ein Kampf auf der Bühne. Während der Aufführung des Stückes „Die Schöne von Mayfair" in Dalys Theater in **Newyork** kam es dieser Tage zu einem aufregenden Zwischenfall. Miß Surrat, die Trägerin der Hauptrolle, bemerkte, daß eine neuengagierte Schauspielerin ein Kostüm trug, das dem ihren vollkommen gleich sah. Sie stürzte sich auf die Nebenbuhlerin, riß ihr das Kostüm vom Leibe und zerriß es in Stücke. Der Vorhang fiel sofort, aber die beiden Schauspielerinnen kämpften weiter. Dem Direktor gelang es nur mit großer Mühe, den Frieden wiederherzustellen, worauf die unterbrochene Vorstellung fortgesetzt werden konnte.



Martha Erbelding und ihr Mörder A. Soleilland

Die furchtbare Bluttat, die sich kürzlich in Paris ereignete und die ganze Stadt in Aufregung brachte, erregt weit über die Grenzen Frankreichs sensationellen Widerhall. Das Opfer, Martha Erbelding, ein zwölfjähriges Mädchen, ist von dem Lüstling Soleilland, einem Freunde der Eltern des Mädchens, in seine Wohnung gelockt und erwürgt worden. Die näheren Berichte über diesen Lustmord beschäftigen schon einige Zeit alle Zeitungen des In- und Auslandes. Wir sind heute in der Lage, unseren Lesern das Porträt des unglücklichen Mädchens, sowie ihres Mörders im Bilde vorzuführen. Die Schreckenstat hat einen tiefen Eindruck auf die französischen Gesetzgeber gemacht. Man munkelt sogar von einer Zurückziehung der projektierten Aufhebung der Todesstrafe. Bei dem Begräbnis des ermordeten Mädchens beteiligten sich viele Tausende von Personen, die vor dem Trauerhause demonstrativ die Hinrichtung des Mörders forderten. Durch diesen Lärm erwachte der seit der Tat schwer erkrankte Vater des Opfers, richtete sich im Bette auf, um mit einem tiefen Seufzer tot in das Kissen zurückzusinken. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Standesamt Thorn-Moder.

In der Zeit vom 10. bis 16. Februar 1907 sind gemeldet:

a) **als geboren:** 1. Sohn dem Arbeiter Stanislaus Nowakowski. 2. Tochter dem Arbeiter Johann Lewandowski. 3. Tochter dem Arbeiter Paul Böhnke. 4. Sohn dem Eigentümer August Gerth. 5. Sohn dem Arbeiter Anton Prusiecki. 6. Sohn dem Arbeiter Stefan Malinowski. 7. Tochter dem Schlosser Wladeck Czerwinski. 8. Sohn dem Arbeiter Ignatz Wisocki. 9. Unehelicher Sohn. 10. Tochter dem Arbeiter Franz Nowinski. 11. Sohn dem Steinsetzer Anton Jankowski. 12. Tochter dem Former Albert Ludwig Lonkowski. 13. Sohn dem Fleischergesellen Johann Swobodzynski. 14. Sohn dem Lokomotivführer Robert Liepelt. 15. Sohn dem Stellmacher Otto Woywadt.

b) **als gestorben:** 1. Josef Cymanski 10 Monate. 2. Arbeiterwitwe Kornelia Pellowski, geb. Zimicki $60\frac{5}{12}$ Jahre. 3. Martha Böhnke 5 Stunden. 4. Arbeiterfrau Franziska Krause, geb. Smoczynski $49\frac{11}{12}$ Jahre. 5. Unverehelichte Rentnerin Emilie Knof 69 Jahre. 6. Johann Aust $1\frac{8}{12}$ Jahre. 7. Peter Wierzbowski 18 Tage. 8. Martha Wierzbowski 20 Tage. 9. Arbeiterwitwe Margarete Chrzanowski, geb. Stasiak 93 Jahre. 16. Eine Totgeburt dem Arbeiter Johann Sadecki. 11. Marianna Supczynski 17 Tage. 12. Swobodzinski, Knabe ohne Vornamen, 12 Stunden. 13. Arbeiter Jakob Ruminski $70\frac{7}{12}$ Jahre.

c) **zum ehelichen Aufgebot:** Arbeiter Karl Friedrich Wilhelm Krining und Wilhelmine Straschewski.

d) **als ehelich verbunden:** Zuschneider Wilhelm Rese, Bromberg mit Scheiderin Josefa Jeziorski, hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 19. Februar.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 745 Gr. 180 Mk. bez.
inländisch bunt 713—724 Gr. 175 Mk. bez.
inländisch rot 634—771 Gr. 172—185 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714—721 Gr. 168—$168\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 638 Gr. 156 Mk. bez.
transito große 641 Gr. 127 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 116—$121\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 160—168 Mk. bez.

Mais per Tonne 100 Kilogramm.
transito 103 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 10,15—10,80 Mk. bez.
Roggen- 12,00 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,95 Mk inkl. Sack Geld.

Erinnerungen an Carducci.

Italiens großer Dichter ist jetzt dahingegangen. Der größte Teil von Carduccis Leben ist trotz all der Revolutionen und Kämpfe, in die sein Feuergeist ihn immer wieder stürzte, doch in ruhiger Regelmäßigkeit verflossen. Neben der gewaltigen Kämpfernatur und dem leidenschaftlichen Politiker, neben dem dichterisch begeisterten Propheten lebte in ihm auch ein gut Teil vom schlichten Gelehrten, der in der mühsamen Arbeit seiner Studien und Forschungen Befriedigung und Glück fand. Vierzig Jahre hindurch hat der Dichter in Bologna gelebt und gewirkt, hat auf das gesellschaftliche und literarische Leben der alten Universitätsstadt gewichtigen Einfluß geübt und ist nur selten aus den Mauern seiner zweiten Heimat herausgekommen. Die Sehnsucht nach seinem Geburtsland, den Maremmen, blieb zwar tief in seinem Herzen haften, aber seine Persönlichkeit faßte immer stärkere Wurzeln in seinem Amt und seiner neuen Umgebung; die Stürme der Jugend traten zurück gegen die ruhige Anschaulichkeit des Alters, und immer mehr versenkte er sich in die herrlichen Schätze italienischer Poesie, die er durch seine Arbeiten für die Gegenwart wieder fruchtbar gemacht hat. In den dunklen Bogengängen Bolognas, wo einst die Dispute gelehrter Scholaren widergehallt hatten und das Klirren der Schwerter bei Raufhändeln dumpf gedröhnt, da schwebte nun der Geist Carduccis und verlieh dem Ort eine neue Weihe, die nun mit des Dichters Tode dahinschwinden wird.

Ein Freund Carduccis, G. Chiarini, hat dieses arbeitsreiche und segensvolle Bologneser Leben in seiner liebevollen Biographie geschildert, wie der Dichter den Tag mit seinen Vorlesungen, mit Plaudereien beim Buchhändler und mit dem Betrachten neu eingegangener Schriften, mit Arbeiten seiner reichen Bibliothek verbrachte und am Abend dann mit Kollegen und Studenten einen Ausflug in die Umgegend machte. In einer kleinen Wirtschaft machte man Halt und eine heitere Lustigkeit brach los, gewürzt von Gesprächen und Zitaten, die immer wieder in den Preis der Dichtung und besonders der heimischen Poesie ausklangen. Seine Lieblingsdichter Horaz, Petrarca, Foscolo oder Shelley wurden ihm wahre Lebensgefährten, die ihn auf allen seinen Fahrten und Wegen begleiteten. Wie sehr ihm solche literarischen Erinnerungen ans Herz gewachsen waren, davon gibt eine kleine Geschichte Zeugnis, die die Dichterin Annie Vivanti zum 70. Geburtstag des Dichters mit anderen liebenswürdigen Erinnerungen in der „Deutschen Rundschau" erzählt hat. Es war während einer Fahrt auf dem Golf von Spezia. Carducci saß gedankenvoll im Boote; plötzlich nahm er ein kleines Buch aus der Tasche. „Das ist Horaz," sagte er zu Annie, „und hier, in diesem Golf, diese Zeilen lesend, starb Shelley der junge, der geliebte." Der Schiffer, schwerfällig über seine Ruder gebeugt, blickte rasch auf und sagte: „Illustrissimo, mein Großvater war der Bootsmann des Signor Shelley, der in dieser Bucht ertrank." Indem er Shelleys Namen nannte, nahm er seinen Hut ab, als ob er einen seiner Heiligen erwähnt habe. Die rasche Wolke der Rührung, die ich nachmals so wohl verstehen lernte, stieg auf in Carduccis Augen bei der ehrfürchtigen Geberde des Bootsmannes. „Ich grüße Dich, mein Freund," sagte er, indem er seine Hand ausstreckte. Der Mann zog seine Ruder ein und, sich vorwärts beugend, schüttelte er Carduccis Hand; dann ruderte er ruhig weiter und fuhr hinaus ins blaue Meer.

Carducci, der hinreißend beredte Poet, war kein großer Redner, kein Freund der vielen Worte. Die außerordentliche Knappheit, zu der er seine Kunst erzog, prägte sich auch im gewöhnlichen Leben aus. In seiner ersten Vorlesung an der Universität sagte er: „Der Mann, der ein Ding in zehn Worten zu sagen vermag und es in zwanzig sagt, ist böser Handlung fähig." „Mit den besten, wie wohl plötzlichen Absichten, höflich und korrekt zu sein," so charakterisierte ihn Frau Vivanti, ist er in Gesellschaft ganz und gar unzivilisiert. Wenn Leute zu ihm sprechen, die er nicht leiden mag, oder wenn sie Dinge sagen, die ihn nicht interessieren, gibt er keine Antwort. Dann sieht er vor sich hin, zupft seinen Bart und denkt an anderes. Sein Haß jeder Form der Anbetung ist tief und sein Charakter jähzornig". Seine Vertrauten nannten ihn darum auch den „Oger" oder Menschenfresser, denn in solchen Momenten der Wut konnte der gutmütige und wohlwollende Mann sich völlig vergessen. Am empfindlichsten war er, wenn ihm die Ehre seines über alles geliebten Italiens irgendwie angetastet zu sein schien, und den tiefsten Schmerz bereitete es ihm, wenn er seine glühende Verehrung des Vaterlandes durch irgend welche niedrigen und gewöhnlichen Handlungen seiner Landsleute gekränkt sah. Selbst die Bettler in den Straßen sollten nach seiner Meinung ihre Armut mit Würde tragen.

Während eines Ausfluges nach den Alpen begegnete er einst zwei deutschen Touristen, die sich ihm anschlossen. Der Aeltere von ihnen war ein Professor, der Jüngere stellte sich als ein großer Verehrer Carduccis vor und führte sich mit den Worten ein: „Ich bin ein Deutscher und wir Deutschen sind alle Dichter." Carducci lüftete seinen weiten braunen Hut. „Ein deutscher Dichter?" fragte er auf Deutsch. „Ja", versetzte der Blondhaarige. „Nicht daß ich jemals Gedichte schriebe, aber mein Leben ist ein Gedicht und sein letzter, schönster Vers soll sein: zum erstenmal Italien sehen mit meiner Hand in der Hand Giosué Carduccis." Dem Dichter gefiel der junge Enthusiast immer mehr und er erfüllte seinen Wunsch, indem mit den beiden nach Italien hineinfuhr. Sie waren kaum über die Grenze gekommen, als eine Menge zerlumpter Kinder hinter dem Wagen herlief und um ein Almosen bat. Die Deutschen warfen eine Hand voll Münzen heraus, um die sich die Jungen sogleich zu prügeln anfingen. Als die Deutschen darüber lachten, wurde Carducci bis unter die Haarwurzeln rot. Er stand im Wagen auf und befahl, vor Erregung zitternd, mit bebenden Lippen den erstaunten Fremden, auszusteigen. Diese Erniedrigung seines Vaterlandes durch das Benehmen der Knaben und das harmlose Vergnügen der Deutschen darüber hatten ihn auf das tiefste verletzt. Persönliche Kränkungen konnten Carducci nie so bis ins Innerste erregen. Als im Jahre 1895, da er dem Republikanismus entsagt hatte, seine Studenten ihn mit Beleidigungen und Gewalttätigkeiten überhäuften, schüttelte er ruhig sein Löwenhaupt und auf ihre Rufe „Nieder mit Carducci", sagte er stolz: „Nein, niemals nieder! Gott hat mich auf die Höhe gestellt." Dann zündete er sich gelassen eine Zigarre an, und um sich den Wütenden besser darzustellen, stieg er auf einen Tisch. Später hat er von diesen tumultuarischen Szenen selbst in belustigender und ganz objektiver Weise erzählt. Er war im Gesicht und an der Hand nicht unbedeutend verletzt worden; einer seiner Studenten hatte ihn mit einem großen Schlüssel geschlagen. „Es sind gute Jungen, es sind alle edle Jungen, ich liebe sie", sagte er nachsichtig, fast zärtlich, „sie glauben, daß sie im Recht seien, also sind sie's".

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei dem Einreichen von **Baugesuchen** kommt es häufig vor, daß die denselben beiliegenden Zeichnungen entweder garnicht oder nur von dem Bauherrn oder dem Bauleiter unterschrieben sind. Nach § 2 der Baupolizeiverordnung vom 24. Februar 1902 sind die Bauzeichnungen von dem Bauherrn **und** dem verantwortlichen Unternehmer oder dem Bauleiter zu unterschreiben. Von einem während der Bauausführung eintretenden Wechsel in der Person des Bauherrn, des verantwortlichen Unternehmers oder des Bauleiters ist spätestens innerhalb 3 Tagen durch den neuen Bauherrn, oder den verantwortlichen Unternehmer oder den Bauleiter schriftlich Anzeige zu machen. Um Verzögerungen in der Erteilung der Bauerlaubnis durch nachträgliches Einholen der unerläßlichen Unterschriften zu vermeiden, wird auf die Befolgung vorstehender Vorschrift aufmerksam gemacht.

Bei Neu- oder Umbauten, bei welchen aufgrund der ortsstatutarischen Bestimmungen vor der Erteilung der Bauerlaubnis noch die dem Magistrat gegenüber bestehenden Straßenbaulasten geregelt werden müssen, empfiehlt es sich wegen Feststellung derselben möglichst zeitig vor Einholung des Baugesuchs sich unter Beifügung eines Lageplanes, aus welchem die Länge der Grundstücksfront an der Straße ersichtlich sein muß, an den Magistrat zu wenden.

Thorn, den 13. Februar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel am 2.** und der **Dienstbotenwechsel am 15. April d. Js.** stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder vom 8. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, evtl. verhältnismäßiger Haft.

Thorn, den 13. Februar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knaben-Mittelschule ist die Stelle eines

katholischen Mittelschullehrers

zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 M. und steigt in dreijährigen Perioden um je 225 M. bis 3150 M. Außerdem wird nach endgiltiger Anstellung ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 M. bezw. 300 M. jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet. Die eventuelle Anrechnung auswärtiger Dienstzeit bei der Berechnung des Gehalts bleibt besonderer Abmachung vorbehalten.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben, werden ergebenst ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis **zum 10. März d. Js.** bei uns einzureichen.

Erwünscht ist in erster Linie die Befähigung für den Unterricht in Französisch und Turnen, eventuell in katholischer Religion oder in Physik und Chemie.

Thorn, den 12. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung sind

4 Nachtwächterstellen

zum 1. April 1907 zu besetzen. Das Gehalt beträgt im Sommer 45 M. und im Winter 50 M. monatlich, und wird voraussichtlich vom 1. April 1907 ab auf monatlich 50 M. im Sommer und 55 M. im Winter erhöht werden. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor Zelz persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 9. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Unfallverhütungsvorschriften der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, welche mit dem 1. Juli 1907 in Kraft treten, liegen in unserem Bureau Zimmer Nr. 19 aus und können von den Unternehmern landwirtlicher Betriebe eingesehen werden.

Thorn, den 11. Februar 1907.

Der Stadtausschuß.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. **8000 Ztr. oberschlesischer Stückkohlen,** Marke „Mathildegrube", für das städtische Schlachthaus für das Betriebsjahr 1907/08 ist zu vergeben.

Bedingungen können in unserm Bureau I, Rathaus 1 Treppe, eingesehen werden.

Angebote sind postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift versehen „Angebot auf Kohlenlieferung für das Schlachthaus" bis zum **5. März 1907, vorm 11 Uhr** im genannten Bureau abzugeben.

Thorn, den 12. Februar 1907.

Der Magistrat.

Heirat Waise 25 Jahr, 200 000 M. Vermög. wünscht Heirat mit charakterv. Mann wenn auch ohne Vermögen. Anonym zweckl. Offerten **Ideal Berlin 7.**

Bekanntmachung.

Die im Januar cr. fällig gewesenen Beiträge zur städtischen Feuersozietätskasse für das Jahr 1907 sind binnen 8 Tagen, bei Vermeidung zwangsweiser Einziehung an unsere Kämmerei-Hauptkasse zu entrichten.

Thorn, den 15. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement,** durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter 6⅔ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Dachpappe, I Träger, Drahtstifte, Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Ziehung [illegible] März 1907
Cottbusser LOTTERIE
150000 Lose 5702 Gewinne
im Gesamtwerte von Mark
110,000
1 im Werte von 30,000
1 „ 10,000
5 im Werte von je 2000 Mk. — 10000
10 „ 1000 Mk. — 10000
10 „ 500 Mk. — 5000
25 „ 200 Mk. — 5000
50 „ 100 Mk. — 5000
100 „ 50 Mk. — 5000
500 „ 10 Mk. — 5000
5000 „ 5 Mk. — 25000
LOSE à 2 Mark
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
A. MOLLING HANNOVER.
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14.
gegenüber dem Schützengarten.
Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.

Hypotheken-Kapital, Bank- und Privatgeld

besorgt

L. Simonsohn, Baderstrasse 24.

Nr. 27

Jean Vouris.

Form, Text u. Aufmachung gesetzlich geschützt unter Nr. 18 542. Nachahmungen werden streng verfolgt

Nr. 27 JEAN VOURIS

Lieber Raucher!

Seit 40 Jahren diene ich Ihrem Grossvater, Ihrem Vater und Ihnen mit bekannt reeller, unübertroffener Qualität, in Handarbeit echt egyptischer Art hergestellt, wodurch jeder Imitation unmöglich wurde zu gedeihen. Unter jederzeitiger Beweisführung seitens meiner Firma verspreche ich Ihnen, auch fernerhin so zu bleiben. Nach dem Zigarettensteuergesetz gehöre ich zur Steuerklasse Ib und bin dadurch mit Mk. 2,50 Banderole und 33 % Banderolenspesen belastet. Infolgedessen koste ich fortan in banderolierten Schachteln, entwertet von **Jean Vouris, Dresden, 2 Mark 100 Stück** oder **1 Stück 2 Pf.,** denn auch bei der Banderolensteuer will der Händler wie mein Hersteller noch existieren können. Schützen Sie sich bitte vor minderwertigen Nachahmungen dadurch, dass Sie billigere Angebote zurückweisen. Mein Erkennungszeichen ist: **gerieftes** Papier, wie immer, und nicht solches mit Wasserlinien versehen (wie Filigrané-Papier).

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Zigarette Nr. 27 (Samson Fort) der Tabak- und Zigarettenfabrik Jean Vouris, Dresden

Gegründet 1865.

Neu! Neu! Neu!

find meine unter D. R. G. M. Nr. 284 948 gesetzlich geschützten

Grabhügel-Bekleidungen.

D. R. P. angemeldet.

Billiger und praktischer als Zement.

Empfehle mich ferner zur Ausführung aller in mein Fach schlagender Arbeiten, wie **Anfertigung von Gittern, Toren, Bau- u. Kanalisations-Arbeiten usw.**

W. BERLIN, Schlossermeister
Turmstraße 10.
Generalvertreter der Platt'schen patentierten Gardineneisen u. Kessel.

Grab-Denkmäler und Kunststein-Fabrik
Telefon 257 **A. IRMER** Bachestrasse 5/7.

Grabdenkmäler und Grabtafeln



in allen Steinarten in größter Auswahl stets am Lager.
Anfertigung genau nach vorhandenen Mustern mit deutscher, polnischer und hebräischer Inschrift.
Prima Doppel-Vergoldung. — Langjährige Garantie.

Grabkasten (Grabeinfassungen) in verschiedenen Formen und Größen in Zement-Kunststein und künstlichem Terrazzo-Marmor, — Granit und Sandstein. —

Grabgitter eiserne Kreuze, Ketten-Gitter, Anschlußgitter und Vergrößerungen nach vorhandenen Mustern. —

— **Eigene Schlosserei und Kunstschmiede.** —

Zement-Kunststein freitragende, feuersichere Treppen-Anlagen, Fenster-Umrahmungen, Gesimse, Konsolen, Abdeckplatten, Kugelaufsätze, Grenzsteine, Zaunständer, Kanalisations-Rohre.

Ladentischbeläge und Marmoreinrichtungen für Bäckereien, Fleischereien, Friseure etc.

Granit- und Sandstein-Arbeiten jeder Art.

Teilzahlungen gestattet.

Möbel-Ausstattungs-Magazin

S. Wachowiak, Tischlermeister

Gerechtestr. 19/21 **THORN** Gerechtestr. 19/21

empfiehlt seine

selbstgefertigten grossen Möbelvorräte

in einzelnen Stücken, sowie

ganze Zimmereinrichtungen,

bestehend in Salon, Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,

kompl. Kücheneinrichtungen zu den billigsten Fabrikpreisen

Teilzahlung auf Wunsch gestattet.

Erich Müller Nachf.

Breitestrasse 4. — Breitestrasse 4.

Spezialgeschäft für

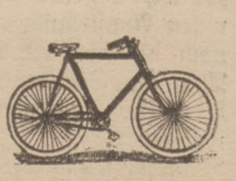
Gummistoffe, Wachs- und Ledertuche, Tischdecken und Tischläufer, Wandschoner, Auflegestoffe.

Erklärung!

Der Bauersmann ist im allgemeinen mißtrauisch. Und das mit Recht. Schon zu oft ist er das Opfer falscher Angaben geworden! Um nun all' diesen Leuten, die im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod verdienen müssen, volle Gelegenheit zu geben, die Vortrefflichkeit meiner Patent-Haus-Backöfen kennen zu lernen, bin ich mit Vergnügen bereit, diese meine Oefen volle 4 Wochen zur Probe zu geben. Wer innerhalb dieser Zeit sich von den großen Vorteilen nicht überzeugen kann, schickt den Ofen ganz einfach auf meine Kosten an mich zurück. Es empfiehlt sich zudem, sich tausende von Zeugnissen aus ganz Deutschland kommen zu lassen. Wer eine Postkarte an den Erfinder **Anton Weber** in **Rosdorf b. Göttingen** schreibt, bekommt umsonst und postfrei Kataloge mit Abbildung, Zeugnisse und bereitwillig jede weitere Auskunft.



W. Katafias
Mechaniker,
Thorn, Neustädt. Markt 24,
neben Königlichen Gouvernement.



Größte Reparatur-Werkstatt und Handlung

von Motorfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Registrierkassen, Automaten, Apparaten, Haustelegraphen und sämtlichen Ersatzteilen. — Fahrradmäntel und -Schläuche billigst.
Teilzahlung gestattet. — Telefon Nr. 447

Das Grundstück
Bäckerstr. 47 u. Grabenstr. 28 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Auf ein großes städtisches
Geschäftsgrundstück
sind 17000 Mk. als 1. Hypothek vom 1. April zu zedieren. Angebote nur von Selbstdarleihern u. **Z. M.** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

1 Geschäftskeller
nebst Wohnung, im Hauptpunkt der Brombg. Vorstadt, Mellienstr. 90, in welchem seit Jahren ein
Bier-Verlagsgeschäft
mit Erfolg existierte, auch zu anderem Geschäft sehr geeignet, ist von sofort zu vermieten. Friseur **Sommerfeldt.**

Laden
und Zubehör, worin von Herrn **Carl Sakriss** ein **Kolonial- und Delikatessen-Geschäft** betrieben, ist vom 1. April zu vermieten.
Siegfried Danziger.

Ein Laden
z. v. **A. Wohlfeil,** Schuhmacherst. 24.

In meinem Grundstück **Thorn Grabenstraße 36 und Klosterstr. 14** sind **8 Wohnungen u. 2 Läden** vom 1. 4. 07 oder früher zu vermieten. Die Wohnungen nach der (Theaterseite) Grabenstraße haben Balkons und Badeeinrichtungen. Die Läden einschließlich Wohnung eignen sich vorwiegend für Getreide-, Futter-, Mehl- und Vorkostgeschäfte. Die Einrichtung der Läden geschieht auf Wunsch d. Miet. Z. erfr. b. **R. Tober,** Grabenstraße 16 I oder im Neubau.

Wohnungen
Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör und **Schulstraße 12, 1. Etage,** 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör u. Gartennutzung von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern mit sämtlichem Zubehör sofort zu vermieten.
Mellienstraße 126.

Gut renov. Wohnung, 1. Etg., nach vorne 2 Zim., h. Küche, all. Zub. vom 1. April zu verm. **Bäckerstr. 3.**

Culmerstraße 2
1. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung** von 6–8 Zimmern und Zubehör vom 1. April zuvermieten. **D anziger.**

Schillerstrasse Nr. 8 ist die
erste Etage
5 Zimmer nebst Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres bei **Lissack & Wolff.**

2 Wohnungen
vom 1. 4. 07 zu vermieten.
Neustädtischer Markt Nr. 19.

Eine herrschaftl. Wohnung 3. Et. von 6 Zimm., Badezimm. und großem Nebengelaß per 1. April 1907 zu vermieten.
Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Wohnung,
Tuchmacherstr. 5, 1. Etg., 4 Zimmer nebst sämtl. Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnung,
Schulstr. 12, 1. Etg., 6–8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör u. Gartennutzung von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Frdl. Hofwohnung
parterre, 2 Stuben, große Küche, Kammer und Zubehör, zum 1. April zu vermieten.
Louis Joseph, Seglerstr. 28.

Baderstraße Nr. 1
ist eine kleine Wohnung für M. 200 an ruhige Mieter vom 1. April ab zu vermieten. **Paul Engler.**

Der vom Verein „Jugendhort" bisher benutzte, 84 qm große, sehr helle **Saal, Mauerstr. 10,** ist vom 1. 4. ab zu vermieten. Auch zu gewerbl. Zwecken geeignet. **Oskar Winkler,** Elisabethstraße.

Möbl. Zim. z. verm. Culmerstr. 1 I.

Thorner Marktpreise.

Dienstag, den 19. Februar 1907.
Der Markt war nur wenig beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	17	—	18	20
Roggen	„	15	60	16	80
Gerste	„	14	—	15	20
Hafer	„	16	60	17	20
Stroh (Richt-)	„	5	—	5	50
Heu	„	5	50	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	60	3	50
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	„	1	10	1	60
Schweinefleisch	„	1	30	1	50
Hammelfleisch	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	80	2	—
Zander	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	80	2	—
Hechte	„	1	20	1	80
Bressen	„	1	—	1	[illegible]
Barsche	„	—	—	—	—
Karauschen	„	1	20	1	40
Weißfische	„	—	50	—	80
Heringe	„	—	40	—	—
Flundern	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	4	—	7	50
Gänse	„	4	—	5	—
Enten	Paar	5	—	6	—
Hühner, alte	Stück	1	50	2	50
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	1	—	1	10
Hasen	Stück	—	—	—	—
Blumenkohl	Kopf	—	—		—
Weißkohl	„	—	—	—	
Spinat	Pfund	—	50	—	-
Butter	1 Kilo	2	—	2	60
Eier	Schock	5	20	6	—
Aepfel	Pfund	—	25	—	40
Apfelsinen	Dtzd.	—	40	1	—
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	—
Mohrrüben	„	—	10	—	15



Am Schiessrotried

Schmuggler-Roman von Valentin Traudt

6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der Clement möcht' an uns," sagte der Bauer und kniff mit den Augen.

„Das wird ihm schlecht bekomme'!" Der Selbsterhaltungstrieb zwang den Tagelöhner zu dieser Aeußerung.

„Das mein' ich auch," bestätigte der alte Wehrlein.

„Das Maul soll er halte', und wenn der Charles auch sein Schwiegersohn wird, soll er's halte'."

Dann wandte er sich etwas, als er gewahrte, daß ihm Jean zunickte, denn er wußte, daß in dem Schmugglerhaus oft Vater gegen Sohn stand und dann regelmäßig etwas für ihn absprang, sogar doppelt, ein Talerchen vom Sohn, ein Talerchen vom Alten. „Mir soll's egal sein," setzte er darum gleichgiltig hinzu.

„Aber mir nit, der ganz' Gesellschaft nit. — Wenn mer wüßt, daß der Clement den Grenzer erschosse'? Du hast's doch gesehe'? Wehrlein machte dazu eine zwingende Handbewegung.

„Ja!" — „Das ich dir, Adam!"

Wehrlein atmete erleichtert auf.

„Aber der Charles? — Wenn der die Marie heirat't, Wehrlein?" hob der Holzhacker nun hervor. „Das wär' niks."

„Mein ich auch," setzte Jean pfiffig hinzu.

„Das ist mei' Sach'," schnitt endlich der Alte ab. „Geh' an die Arbeit." Bedächtig schob sich Adam hinaus. Kaum aber hatte er wieder nach der Axt gegriffen, als Frau Kossek die Straße heraufkam. Ganz unauffällig blieb sie bei ihm stehen, sprach erst einige Worte vom Wetter, sah dann in ihr Körbchen, zählte etwas und ging dann in das Haus.

Der alte Wehrlein war ganz aus dem Häuschen, als die Grenzerfrau bei ihm eintrat, gab Jean einen Wink, er möge sich entfernen und lud Käthe zum Sitzen ein. Während der Bursche in seiner listigen Weise mit Adam verhandelte und ihm sein Vorhaben auseinandersetzte, erzählte die Grenzerfrau alles, was sie von ihrem Manne wußte.

Der Bauer sah sie mit einem seltsamen Blick an; es war fast, als ob er sich vor ihr fürchte. Er saß eine Zeitlang ganz in sich versunken auf der Bank und nur der jähe Farbenwechsel verriet seine innere Bewegung; bald wurde er bleich vor Schrecken, bald rot vor Zorn. Dann sprang er auf und und ging mit über dem Rücken zusammengelegten Händen in der Stube auf und ab. „Also Nachuntersuchung? — Na, zu finde' wird's niks gebe'. — Es tut uns ja allen so leid, Frau Kossek, daß das in selber Nacht vorkam und sollt' gewiß nit so komme'. — Wer wird en Mensch erschieße' wolle'? — Du lieber Gott! — Mer wiß auch nit, wer's war."

Jetzt war der Schmuggler lebendig geworden. „So ein Gewehr geht bei der Hatz los und mer wiß nit wie."

„Und eine Belohnung will man ausschreiben für den, der den Mörder, so nachweist, daß man ihn fassen kann." Das log die Frau dem Alten vor, um ihn zu veranlassen, bei sich und seinen Helfershelfern die kleinsten Spuren zu verwischen.

Mit einem gewaltigen Fluche stampfte Wehrlein den Boden und seine Augen schossen tückische Blitze nach dem schwarzen Adam, dessen Hallunkenkopf durch das Fenster sichtbar war. „Wenn der das erfährt", dachte er und verfärbte sich. „Das sagt's dem nit", raunte er leise der Frau zu und zeigte auf den Holzhacker.

„Und der Charles von Schmelzwasen wird sich am End auch das Geld verdiene' wolle', ich habe doch gehört, er wolle die Marie, dem arme' Clement seine Tochter freien."

Der Alte rannte wild in der Stube herum; dann aber sich besinnend, blieb er vor der Grenzerfrau stehen und sagte: „Mein Jean heiratet die Marie, das ist abgemacht."

„Aber der Charles will ohnehin ein Grenzer werden!"

Wehrlein ballte zähneknirschend die Faust und sein Gesicht nahm einen finsteren Ausdruck an. In seinen Augen funkelte es verschlagen auf. „Der Elende," zischte er.

„Denkt Euch nur mal, wenn alles herauskäme! Ihr würdet lebenslänglich ins Zuchthaus kommen. Für die Grenzer wäre es freilich auch unangenehm. . . . Aber die brauchen ja schließlich nicht alles zu sehen . . . Der Charles kennt sich jedoch aus . . . . Der kann gewaltig gefährlich werden."

„Für den wird 's auch e' — — —" er besann sich lang, spie durch die Zähne zischend aus, bis er das ihm richtig dünkende Wort hatte — — „e' Ausweg gebe'."

Seine Augen leuchteten dabei so unheimlich auf, als habe er schon seinen Plan fix und fertig im Kopfe und als sei dieser Plan ein sehr böser. Käthe ging es schaudernd durch's Herz. Was für Leute waren das, in deren Händen doch eigentlich ihr Geschick ruhte! Bob, hartherzige Seelen die vor keiner Gewalttat zurückschreckten. Diese Blicke eben und der Ausdruck in den fast unverständlichen Worten! Es überkam sie da doch ein Gefühl wie Reue darüber, daß sie ihrem Manne die Bedenken, welche er damals, als ihn Kerwig verführt hatte, lang mit sich herumtrug, ausgeredet hatte. Wenn es einmal zum Klappen käme, die hier würden keinen schonen. Aber das war nun alles zu spät, sie mußten solider mit der Gefahr spielen wie der Tierbändiger mit den Bestien, selbst stets drohend und ohne Furcht zu zeigen.

„Lasse' Sie sich nur nit bang' sein, Frau Kossek. Es kommt niks heraus," richtete er sich jetzt in väterlichem Ton an sie.

„Uns Angst? — Tragen Sie keine Sorge!" Und sie lachte ihr übermütigstes Lachen.

„Und Kerwig?" — „Der wird auch wisse', was er tut," sagte sie zuversichtlich.

Insgeheim aber hatte sie doch einen Schreck bekommen, als Wehrlein diesen Namen nannte. Kerwig tat ja immer furchtbar groß und mutig, kam ihr aber doch mehr wie ein Prahlhans vor, der nur mit Worten seine Schwäche und Unzuverläßigkeit zu verdecken strebte. Schon daß er vorgehen wollte, war ihr zweideutig. Wenn irgend ein Verdacht auf den fiel und man griffe ihn scharf an, dann kröche er zu Kreuze, spielte am Ende den reumütigen Sünder und

verdrehte alles zu seinem Vorteil. Das machte ihr große Unruhe . . .

Sie stand auf. Heute noch mußte ihr Mann dem Kollegen ins Gewissen reden. Und nicht mit herausgegangen war er! Ihr Mann und sie hatten alles hier allein ordnen müssen. Wie schön konnte er damit schon einen Verdacht ablenken. „Ihr wißt also, Wehrlein, wie die Sache steht. Morgen schon kann die neue Kommission herauskommen. Vor allen Dingen habt auf den Charles acht."

Damit ging sie hinaus, zögernd und auf ein weiteres Wort wartend.

Vor der Haustür war Jean immer noch bei dem schwarzen Adam. „Ihr habt schöne Eier", sagte sie im Vorübergehen zu dem Burschen. „Das macht doch, daß die Hübner in's Gras können."

Jean verzog den Mund zu einem unbestimmten Lachen und Adam bemerkte trocken: „Es müßte' nur goldne sein!"

Die Straße herauf kam ihr Mann, im Gespräch mit dem Ortsschulzen, einem von der Regierung eingesetzten Beamten, der sich redlich Mühe gab, die Interessen seiner Behörden und diejenigen der Bauern möglichst zu schonen. Käthe schloß sich ihnen an. Als sie an dem Hause Wehrleins vorbeikamen, hörte der Schwarze den Bürgermeister sagen: „Sie können sich fest darauf verlassen, daß ich alle Ihre Maßnahmen energisch unterstütze. Das muß einmal ein Ende nehmen."

Am letzten Hause wandten sie sich um und gingen in eifrigem Gespräch langsam zurück durch das Dorf.

Hinter dem Fenster stand der alte Wehrlein und sah ihnen mit krauser Stirn nach. Irgend ein Weg mußte gefunden werden, den Schmelzwaser zurückzuhalten, unter die Grenzjäger zu gehen. Verstimmt wanderte er sodann in der Stube auf und nieder. Wenn das mit der Belohnung nur nicht bekannt würde. . . Vorläufig aber mußten die Waren, die in den Hütten lagen, in das sichere Versteck in den Felsen. Er rief deshalb seinen Sohn und den Holzhacker herein und ordnete alles auf das Genaueste. Die anderen Schwärzer mußten auch noch benachrichtigt werden, damit sich alle Hände regen konnten. Der Clement mochte nun wollen oder nicht, sobald der Zug über die Grenze gewagt werden sollte, mußte man nun doch wieder über's Schießrot.

In aller Heimlichkeit besprachen sie auch noch die Mittel, welche man anwenden könne, um den Schmelzwaser abzuschrecken. Es wurde überlegt, ob nicht vielleicht ein Brief nach Colmar, in welchem gesagt wäre, er hätte es selbst mit den Paschern gehalten, gerichtet werden könne. . . Das Annabäbi und der George sollten helfen. . . Das Sicherste wäre aber, wenn man ihm am schwarzen oder weißen See, am Sulzerner Eck oder Wurzelstein allein begegnete, da wäre ihm der „Grenzer" leicht auszutreiben, war des Schwarzen Ansicht.

„Ja, ja, hm, hm! machte Wehrlein dazu, während der Sohn nur nickte.

„E' Sturz, e' Schrei und alles ist vorbei", summte der Holzhacker vor sich hin.

Jean warf seinem Vater einen Blick zu, den verwegenem Adam in seinen Gedanken noch mehr zu bestärken. Der ging aber nicht so darauf ein. Das hatte am Ende noch Zeit.

„Die Sach' ist vorläufig die, daß jeder jetzt seinen Weg geht und alles aus 'm Weg räumt, was uns verrate' könnt'."

Dann ging der Alte noch an seinen kleinen Wandschrank, schloß ihn mit einem Augenblinzeln nach Adam hin auf, tat einen schnellen Griff und drückte dem Tagelöhner unbesehen ein Goldstück in die Hand, das dieser gleichgültig in seiner Hosentasche verschwinden ließ. Eine alte Volksweise pfeifend, verließ er dann die Hütte, und schlenderte dem Wirtshause zu, während die beiden Wehrlein noch auf die Rückkehr Georges warteten, als sie auf die Matten zuschritten.

6. Kapitel.

In den lieblichen Kleintälchen der Fecht, die aus verschiedenen Quellbächen, teils vom Rotried, teils aus der Gegend des Wurzelsteins kommend, zusammenfließt, befinden sich große Bleichplätze, und wenn man am Abend von der Schlucht herab durch den Wald nach Schmelzwasen oder Amphersbach geht, schimmern die weiß belegten Flächen wie Mondscheinauen durch das Dunkel. Hier wird nicht nur das weltberühmte Leinen des gewerbtätigen Tales zur Naturbleiche gebreitet, sondern auch die Bauern der kleinen Dörfer und zerstreuten Höfe bringen ihre Erzeugnisse hierher, den Hochzeitsschatz der Töchter um schneeige Stücke mehrend. Dabei verbrachten die Weiber und Mädchen oft lange Stunden, ja Tage, die Stücke zu spannen und anzupflöcken, zu gießen und zu wenden, und den einsamen Wanderer grüßte ihr heller Gesang und ihr sonniges Lachen. Das geschwätzige Völkchen steht nicht selten in Gruppen auf den Wiesen zusammen und erzählt sich die Neuigkeiten von den Matten, von diesseits und jenseits der Grenze; alle Liebschaften werden durchgehechelt, alle Kindtaufen und Hochzeiten noch einmal in Worten nachgefeiert. In den Wäldern singen die Vögel, die Wasser rauschen vorüber, die Blumen duften und über den Felswänden kreist der Falke . . . Von den geschätzigen Quellen haben die Weiberleute das Plaudern gelernt und was bei den schnurrenden Rädern in Gedanken gesponnen wurde, kommt hier ebenso vor der Nachbarin an das Tageslicht wie die Feinheit des Gespinstes. Am lebhaftesten geht es freilich her, wenn das erste Linnen ausgelegt wird. Zunächst wird natürlich das Händewerk der anderen mit kritischem Auge und Finger geprüft und dann erst das Zungenwerk . . .

Annabäbi und Marie waren heute fast allein auf der Bleiche. Sie gehörten mit zu den Letzten und hatten bis nach dem eben vollendeten ersten Schnitt warten müssen. Annabäbi warf ihre Gießkanne neben die langen Stücke und eilte hinüber nach Marie, die noch mit dem Sprengen ihres Leinens beschäftigt war.

„Bist fleißig gewese' diesen Winter, Marie." Hierauf bückte sie sich nieder und untersuchte Faden und Wirkung. „Das hier ist sehr fein. — Hochzeitstuch? — Was?"

Marie antwortete nicht sofort.

„Schöne Geschichte' habe' die Mannesleut' gemacht? — So ebbes! — Aber es ist gut, das niks 'rauskam".

Die von Hirschen nickte stumm. Das Gespräch schien ihr nicht zu passen. Sie sah nach dem Walde, dann hinauf in den Himmel und seufzte. (Fortsetzung folgt.)

Der Perlmutterknopf.

Amerikanische Skizze von J. Canter.

(Nachdruck verboten.)

In meiner Sprechstunde ließ sich ein Herr bei mir melden, der mir ein Schreiben der „Helfenden Hand", einer Lebensversicherungs-Gesellschaft, deren Vertrauensarzt ich seit kurzem war, überreichte. Mr. Humphrey Sandicott, als solcher stellte sich mir der Herr vor, besaß eine große muskulöse Gestalt, war etwa 30 Jahre alt und schien von Gesundheit zu strotzen. Einen leichten Stoffanzug mit einem recht schreienden Muster trug er und in der Kravatte hatte er eine Nadel in Form eines Totenkopfes stecken. Ohne lange Umschweife ging er auf den Zweck seines Kommens ein.

„Wie man mir gesagt hat, sind Sie der Vertrauensarzt der „Helfenden Hand", Herr Doktor, nicht wahr? Ich will mich dort versichern lassen und man hat mich zu Ihnen geschickt, damit sie mal meinen verehrten Korpus inspizieren. Viel werden Sie wohl nicht bei mir finden, aber „weiß man's denn" heißt's ja so hübsch im Liede."

„Nun, wir werden's ja bald wissen", erwiderte ich. „Zunächst muß ich Ihnen ein paar Fragen vorlegen, die ich Sie bitte, mir nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten."

Ich nahm ein Formular zur Hand, richtete die darauf verzeichneten üblichen Fragen an ihn und füllte es mit seinen Antworten aus, die vollkommen befriedigend lauteten.

„Haben Sie die Güte, mir dieses Formular zu unterzeichnen, das die Grundlage Ihres Vertrags mit der Gesellschaft bildet. Sodann darf ich Sie wohl bitten, sich auf diese Wage zu bemühen?"

Er unterzeichnete das Formular und stellte sich sodann auf die Wage. 78 Kilo wog er und er maß 5 Fuß 10 Zoll. Gewicht und Größe vermerkte ich sodann auf das Formular, nur um wenige Pfund war sein Gewicht von dem „Normalgewicht", das ein Mann seiner Größe haben soll, verschieden.

„Jetzt, mein Herr, muß ich Sie bitten, Rock und Weste zu öffnen, damit ich mich überzeugen kann, daß Lungen und Herz bei Ihnen in bestem Zustande sind."

Er knöpfte seine Weste auf. Dabei fiel ihm der oberste Knopf herunter und rollte auf dem Boden fort.

„Ich wußte, daß ich diesen Knopf verlieren würde", meinte er, als er ihm auf dem Teppich nachsah. „Schon seit zwei Tagen hing er nur lose an einem Faden, und ich war zu nachlässig, ihn festzunähen. Aber, bitte Herr Doktor, be-

mühen Sie sich doch dieses Knopfes wegen nicht. Beim nächsten Schneider, bei dem ich vorbeikomme, lasse ich mir einen anderen annähen."

Ich untersuchte ihn mit dem Stethoskop und, wie ich es aus seinem Aussehen geschlossen hatte, fand ich auch, daß seine inneren Organe vollkommen gesund waren.

„So, das genügt", erklärte ich. Sie brauchen keine Angst zu haben, daß man Sie zurückweisen wird. Ich wünsche nur, alle Leute, die sich versichern lassen wollen, wären so gesund wie Sie. Wenn Ihnen nicht zufällig mal ein Unglück zustößt, können Sie bei Ihrer Gesundheit es auf neunzig Jahre, bringen."

„Freut mich sehr, das zu hören, Herr Doktor," entgegnete er. „Uebrigens das da hier müssen Sie wohl auch sehen?" fuhr er fort, indem er mir ein amtlich aussehendes Blatt Papier reichte.

Ein Blick darauf ließ erkennen, daß es eine standesamtliche Urkunde über die Geburt Humphrey Sandicotts zu Edenbridge (Yorks) war. Nach dem Datum war er an seinem letzten Geburtstage achtundzwanzig Jahre geworden, ein Alter, welches zu dem Eindrucke, den seine äußere Erscheinung machte, recht gut paßte.

„Ihr Geburtsattest? Damit habe ich nichts zu tun. Das müssen Sie den Herren im Bureau zeigen und sie bitten, daß sie auf der Police vermerken: Alter durch Vorlage des Geburtsattestes beglaubigt. Machen dann dereinst Ihre Erben den Anspruch geltend, so brauchen sie nur noch den Totenschein vorzulegen, um die Versicherungssumme gezahlt zu erhalten."

„Das also ist das Verfahren? Danke sehr. Ich werde Ihren Rat befolgen und das Geburtsattest auf das Bureau der Gesellschaft senden." Er steckte das Dokument wieder ein und verabschiedete sich. Ich faßte den Bericht ab, der sehr günstig lautete. Vor kurzer Zeit erst war ich als Vertrauensarzt der „Helfenden Hand" berufen worden, und ich freute mich aufrichtig, hier einen Fall zu haben, den ich aus tiefster Ueberzeugung ein „erstklassiges Leben" nennen konnte.

Als ich den Bericht in das Kuvert steckte, fiel mir ein kleiner, glänzender Gegenstand auf, der in einiger Entfernung auf dem Teppich lag. Es war das ein Westenknopf aus Perlmutter.

„Ach, der abgerissene Knopf!" rief ich, hob ihn auf und legte ihn beiseite.

Nach Verlauf der üblichen Zeit wurde mir das Honorar für meinen Bericht zugesandt und die ganze Angelegenheit war mir schon beinahe aus dem Gedächtnis entschwunden, als ich nach zehn oder zwölf Wochen in recht unangenehmer Weise daran erinnert wurde. Ich erhielt ein paar Zeilen von der Gesellschaft, durch die ich aufgefordert wurde, mich im Direktionszimmer einzufinden. Selbstverständlich kam ich dieser Aufforderung nach und an den ernsten Gesichtern der Herren merkte ich sofort, daß etwas Aergerliches vorgefallen war. Was das war, sollte ich auch bald erfahren.

„Sie haben uns in eine recht unangenehme Lage gebracht, Herr Doktor," begann der erste Direktor. „Erinnern Sie sich vielleicht noch, daß Sie uns vor etwa einem Vierteljahre einen Bericht über einen gewissen Humphrey Sandicott eingereicht haben?"

„Gewiß ein erstklassiges Leben! Ist ihm vielleicht etwas zugestoßen?"

„Gestorben ist er, Herr Doktor — an einer Herzkrankheit gestorben, und wir sind aufgefordert worden, dem Inhaber seiner Polize, auf die bisher nur eine einzige Prämie entrichtet worden ist, die Summe von 40 000 Mark auszuzahlen."

„An einer Herzkrankheit gestorben! Unmöglich! Sein Herz war ja vollkommen gesund und bei einem gesunden Menschen kann eine Herzkrankheit im Laufe weniger Monate unmöglich einen solch verhängnisvollen Ausgang nehmen."

„Darin stimme ich Ihnen vollkommen bei, Herr Doktor," erwiderte Mr. Pomphrey, der erste Direktor, und seine Stimme klang fast sarkastisch. „Tatsache aber ist, daß der Mann tot ist, und sein Tod die Folge einer Herzkrankheit ist. Hier überzeugen sie sich gefälligst selber aus seinem Totenschein."

Ich nahm das Schriftstück aus seiner Hand. In regulärer Form bescheinigte es den Tod von Humphrey Sandicott, Edenbridge (Yorks), der im Alter von neunundzwanzig Jahren gestorben war. Als Todesursache war Herzbeutelwassersucht angegeben.

„Das verstehe ich nicht, meine Herren. Meine Ehre als Arzt und meinen ganzen Ruf setze ich dafür ein, daß der Mann, den ich untersucht habe, keine Herzkrankheit, weder eine angeborene noch eine erworbene, hatte und Herzbeutelwassersucht ist ein Leiden, das Monate, ja sogar Jahre zur Entwicklung braucht. Offen bekenne ich, daß ich hier vor einem Rätsel stehe und ich bitte Sie, meine Herren, die Zahlung so lange als nur irgend möglich hinauszuschieben, damit ich Gelegenheit habe, weitere Nachforschungen in dieser Angelegenheit anzustellen."

„Sie können versichert sein, Herr Doktor, daß wir das Geld nicht eher zahlen werden, als bis wir dazu gesetzlich gezwungen sind", versetzte Mr. Pomphrey. „Wie aber die Sache gegenwärtig liegt, haben wir durchaus keinen Grund, die Auszahlung zu beanstanden. Alles scheint in bester Ordnung."

„Wer sind die Erben?" fragte ich.

„Der Anspruch auf Auszahlung wird nicht von den Erben des Verstorbenen erhoben, sondern von einem Mr. Benjamin Kookerby, einem Manne von recht zweifelhaftem Rufe, der sich „Bankier" nennt und Wechsel diskontiert. Ihm ist die Police ein paar Tage nach ihrer Ausstellung vom Verstorbenen verpfändet worden."

„Das sieht doch zum mindesten recht verdächtig aus! Eine Police, auf die erst eine einzige Prämie gezahlt worden ist, kann man doch wohl schwerlich als ein Pfandobjekt betrachten."

„Darüber haben wir auch gesprochen," nahm Mr. Glyn, ein anderer Direktor, das Wort. „Wir können aber die Verpfändung nicht anfechten. Aller Wahrscheinlichkeit wurde die Police als Sicherheit für ein Darlehen gegeben."

„Dieser Mr. Kookerby ist aber gerade der Mann, der bis aufs äußerste auf seinem Schein besteht", bemerkte Mr. Pomphrey. „Von ihm haben wir keinerlei Rücksicht zu erwarten, und wenn wir nach acht, oder längstens vierzehn Tagen nichts ermittelt haben, auf Grund dessen wir seinen Anspruch bestreiten können, so müssen wir eben das Geld zahlen."

„Jedenfalls bitte ich Sie, meine Herren, die Zahlung so lange als nur irgend möglich hinauszuschieben, und sollte es mir bis dahin nicht gelungen sein, Ihnen Material zu liefern, auf Grund dessen Sie den Anspruch beanstanden können, so bin ich gerne bereit, von meinem Amte als Vertrauensarzt Ihrer geschätzten Gesellschaft zurückzutreten. Inzwischen bitte ich Sie aber, geehrte Herren, gegen mich soviel Rücksicht walten zu lassen, daß Sie sich einstweilen jedes Urteils über meine Tätigkeit in diesem Falle enthalten."

Das erste, was ich jetzt tat, als ich wieder in meinem Studierzimmer saß, war, daß ich an den Arzt, der den Totenschein ausgestellt hatte, schrieb und ihn um nähere Mitteilungen bat. Insbesondere wollte ich wissen, wie lange sein Patient an der Krankheit, die zu seinem Tode führte, gelitten hatte. Ferner schrieb ich an den Pfarrer der Gemeinde, in der der Verstorbene gewohnt hatte. Von ihm erbat ich Auskunft darüber, ob er vor kurzem bei dem Begräbnisse eines seiner Gemeindemitglieder mit Namen Sandicott funktioniert hätte; was für einen Ruf der Verstorbene besaß und wer seine Erben wären? Nach ein paar Tagen erhielt ich auch auf beide Briefe Antwort. Der Doktor schrieb:

„Edenbridge, 20. März 19—.

Geehrter Herr Kollege! Den Verstorbenen, Mr. Humphrey Sandicott, habe ich seit mehreren Jahren behandelt. Wie ich in dem Totenschein auch sagte, ist er an Herzbeutelwassersucht gestorben. Er litt schon lange an dieser Krankheit, die bei ihm als Folge einer Brustfellentzündung, die er vor mehreren Jahren durchgemacht hat, zurückgeblieben ist.

Stets gern zu Ihren Diensten, empfehle ich mich Ihnen mit kollegialischer Hochachtung Dr. Brightson."

Dieser Brief brachte ein neues Element in den Fall. Dr. Brightson erklärte nicht nur, daß die Herzkrankheit schon lange vorhanden war — sie mußte also schon weit vorgeschritten und bei meiner Untersuchung leicht zu entdecken gewesen sein — sondern er erwähnte auch, daß sie die Folge einer Brustfellentzündung war, einer Krankheit, die, wie mir Mr. Sandicott auf meine bestimmten Fragen ausdrücklich versicherte, er nie in seinem Leben gehabt hatte.

(Schluß folgt).



Sinnspruch.

Lernst du recht die Kunst versteh'n
Lernst du mit hundert Augen seh'n,
Fühlst du ganz ihr Klagen und Scherzen,
Fühlst du die Welt mit tausend Herzen.

Segen der Ordnung.

Wenn jeder von uns täte, was ihm einfällt, oder wozu er Lust hat; oder wenn wir unsere Obliegenheiten ausführten, wann und wie es uns gerade paßt, — ach, was für Zustände würden sich da herausbilden! Nicht wahr? Ich brauche euch keine Beispiele dafür anzuführen, ihr werdet bei einigem Nachdenken begreifen, daß überall und immer eine gewisse Ordnung herrschen muß. „Gute Ordnung halten" heißt: tun, was recht ist, oder was die Pflicht mit sich bringt. Was recht ist und die Pflicht mit sich bringt, sollst du allezeit gerne tun, ohne daß man es dich heißt oder dich mit Gewalt dazu nötigt. Wenn du einmal erkannt hast, was recht ist, soll dich nichts in der Welt abhalten, es zu tun; mögen die Leute sagen, was sie wollen. Wenn du eine nützliche Beschäftigung anfängst, sollst du sie auch ohne Unterbrechung zu Ende führen; denn nur nach getaner Arbeit ruht sichs gut. — Alles, was du tust, tue so, wie es sein soll, sonst lernst du nicht arbeiten und Gutes tun. Alles sollst du zur rechten Zeit machen und alles an seinen rechten Ort bringen, so gewinnst du Zeit und Raum; du weißt dann immer, was an der Zeit ist, und wo du etwas zu suchen hast. Zur guten Ordnung gehört auch die Verwendung des Erworbenen. Die Ausgaben müssen immer kleiner sein als die Einnahmen; dabei darfst du weder geizig, noch verschwenderisch sein. Wer auf Ordnung hält, wird natürlich auch auf Reinlichkeit sorgsam bedacht sein. Du sollst dafür sorgen, daß sowohl der Körper, als auch die Kleider, Geräte usw. sauber sind. Du sollst dich auch gewöhnen, immer an alles zu denken, was du zu tun hast; denn die nachlässigen Menschen, die alles vergessen, sind zu nichts zu gebrauchen.

Liebe die Ordnung und achte auf sie,
Ordnung spart Verdruß und Müh'.

Das Reich des Wissens

Großes Geld.

Wenn man im gewöhnlichen Leben unter „großes Geld" wohl die Banknoten, Taler und größere Gold- und Silbermünzen versteht, so ist doch auch wirklich großes Geld im buchstäblichen Sinne des Wortes geprägt worden, gegen welches die großen russischen Kopekenstücke 2c. wahrhaft winzig sind. Die Königin Christine von Schweden, die Tochter des allbekannten Gustav Adolf, hat Kopperdaler (Geldstücke aus Kupfer) prägen lassen im Werte von 1/2 bis 24 Taler, große viereckige Platten von 1 Pfd. und mehr im Gewicht. Solche Riesengeldstücke, später auch aus anderem Metalle, hatten gewöhnlich fünf Prägestempel, in jeder Ecke einen mit der Krone und dem Namenszuge des Regenten, und einen größeren mit der Wertangabe in der Mitte. Auch spätere Könige haben ähnliches Geld prägen lassen; seit 1770 aber sind diese Undinge von Münzen wieder eingezogen und eingeschmolzen worden. In einzelnen schwedischen Familien aber werden noch heute dergleichen Stücke als Kuriositäten aufbewahrt und bei festlichen Gelegenheiten als — Präsentierteller benutzt.

Etwas vom Fächer.

Zu denjenigen Dingen der Damentoilette, die neben einigem Nutzen mehr als Schmuck und Spielzeug dienen, gehört auch der Fächer. Der Ursprung desselben verliert sich zurück bis in das Altindische, wo er bereits im sogenannten Mahabharata vorkommt. Aus seiner Heimat Ostindien kam er dann sehr bald auch nach dem benachbarten China, wo er bedeutend verschönert, und ebenso nach Japan, wo er durch Erfindung des beweglichen Fächers mit schmalen Leisten und gefältetem Zeuge und des Blattfächers wesentlich verbessert wurde. Aus dem fernen Orient kam der Fächer sodann nach Byzanz und Rom und fand sogar als Pfauenfederfächer Eingang beim christlichen Gottesdienste. Im 14. Jahrhundert aus der römischen Kirche wieder verbannt, hat er sich in der griechischen aber bis zur Gegenwart erhalten. Zur Zeit der Renaissance erlangte der Fächer in Europa, besonders in Frankreich eine gewaltige Herrschaft, und er spielte namentlich bis zur Zeit der Revolution auch manche politische Rolle. In dieser Zeit wurde auch schon der höchste Luxus mit prachtvollen Fächern getrieben, und selbst Künstlerinnen und Künstler von Ruf hielten es nicht unter ihrer Würde auch kunstvolle Fächer zu malen. In diesem Jahrhundert ist der Fächer etwas ganz gewöhnliches geworden, namentlich seitdem derselbe durch Erfindung der Fräsmaschine billig und doch schön und dauerhaft hergestellt werden kann. In den letzten Jahrzehnten hat er aber in China auch wieder in der Politik eine traurige Rolle gespielt bei den sogenannten Fächerverschwörungen, wo die Fächerbilder das allenthalben verstandene Signal zum Aufstande und zur Ermordung der Europäer geworden sind.

Am häuslichen Herd

Nadelbuch. In welch' unangenehme Lage uns das plötzliche Abspringen eines tückischen Knopfes oder Hakens bringen kann, ist euch allen wohl bekannt. Sehr praktisch erscheint daher das Mitführen eines kleinen Buches mit Nadeln usw., das man bequem zwischen Futter und Form des Hutes einschieben kann und welches sich in Form und Größe daher nach dem Hute richtet. Nach der Hutform schneidet man aus Pappe einen runden Teil, bekleidet diesen auf einer Seite mit dunklem Futterstoff, auf der andern Seite mit farbigem Flanell. Auf der Flanellseite bringt man Bandösen an, die man beliebig mit Kreuzstichbörtchen verzieren kann. In die Oesen schiebt man starke kleine Briefumschläge, die Nähgarn und Seide, Häkchen und Knöpfe, sowie Näh- und Stecknadeln bergen, sowie eine kleine Schere und ein Stückchen Band und Litze.

Der verdrießliche König — ein Unterhaltungsspiel. Der König wird durch Auslosen erwählt und setzt sich abgesondert von den Uebrigen. Dann wird ein anderer ausgelost, der an jeden die Frage zu stellen hat, was er an dem „verdrießlichen König" auszusetzen habe. Die Frage wird von jedem leise, nur für den Frager hörbar, beantwortet. Dieser tritt dann vor den verdrießlichen König und spricht: „Das Volk hat vieles an Eurer Majestät auszusetzen." Nun zählt er auf, was jeder zu tadeln hat. Der verdrießliche König muß sagen, welcher Tadel ihm am unangenehmsten ist, zugleich muß er den nennen, der seiner Meinung nach diesen Tadel ausgesprochen hat. Errät er ihn, so muß der Erratene seinen Platz einnehmen, wenn nicht, so muß er so lange raten, bis er abgelöst wird.

Scherz und Ernst

Beweis. Herr: „Glauben Sie auch, daß das Radfahren fürs Herz gefährlich werden kann?" Junge Dame: „Freilich, eine Klubfreundin von mir hat sich schon verlobt!"

Da hat sie recht. „Sagen Sie mal, Herr Kapitän, was haben Sie denn für eine reizende Indierin in Ihrem Album?" — „Eine frühere Schwärmerei, gnädiges Fräulein!" — „Also gewissermaßen eine bengalische Flamme!"

Alle Vorteile gelten. Gast (die Hotelrechnung durchsehend): „Herr Wirt hier steht: ein Zimmer mit zwei Betten; ich hatte doch aber nur ein Bett!" Wirt: „Ja, hatten Sie denn nicht Ober- und Unterbett?"

Geistesgegenwart. Gast (entrüstet zum Wirt): „Ich habe ein frisches Ei bestellt und nun ist ein Hühnchen darin." Wirt (zum Kellner): „Für den Herrn ist einmal „junges Huhn" zu notieren."

Auflösung des Vexierbildes aus voriger Nummer: Man drehe das Bild nach links und findet dann den Kopf des Postillons an dem Dach des Häuschens, seine übrige Figur in dem Gemäuer des Torbogens.
